Bibl. Sud.
1360

Bibl. Sud. 1360

4V

<36606759000015

<36606759000015

Bayer. Staatsbibliothek

Europäischer
Staats-Wahrsager

oder

wundersame und merkwürdige

Prophezeyungen

von

dem jetzigen Zustande der meisten und vornehmsten Europäischen Staaten.

Nebst

sichern und gewissen Kennzeichen,

die vor Christi Zukunft hergehen werden.

VIII 4
11
30

Elberfeld 1794.

bei Christian Wilhelm Giesen.

Bibl. Lind. 1360

BSB
MÜNCHEN

BH

Vorrede.

Die Menschen sind fast alle von Natur neugierig, künftige Dinge vorher zu wissen, und diese ihre Neugierigkeit hat sie angetrieben, mancherley Propheten zu suchen, welche ihnen die bevorstehende Schicksaale haben verkündigen müssen. Die Sibyllen und ihre Weissagungen sind fast tausend Jahr vor Christi Geburt bekannt gewesen, und fast eben so alt sind die Orakel der Heyden, von welchen mit Vergnügen kann nachgelesen werden **Bernh. von Fontenelle Historie der Heidnischen Orakel, aus dem Französischen übersezt von Joh. Christoph Gottscheden.** Gedruckt zu Leipzig 1730 in 8. An solchen Propheten und Vorhersagungen zukünftiger Dinge fehlet es auch noch auf den heutigen Tag nicht. Ob nun gleich ihre prophetische Weissagungen nicht zwar für göttliche Offenbahrungen und untrügliche Wahrheiten anzunehmen sind: (indem hier ein mannichfaltiger Betrug mit unterlauffen kann, auch wohl würklich mehr als einmahl untergelauffen ist:) So kann doch nicht geleugnet werden, daß man auch gar viele Vorhersagun-

gen beibringen könne, welche aufs genaueste eingetroffen. Wir wollen hier den bekannten jüdischen Geschichts-Schreiber Josephum zum Exempel anführen. Die Römischen Feldherrn Flavius und Titus Vespasianus funden und zogen ihn als Gouverneur von Galiläa, aus einer Kluft bey der Stadt Jopata und legten ihn in Ketten gefangen. Er aber weissagete: **Flavius, du wirst noch römischer Kayser werden, und auch dein Sohn Titus nach dir wird Kayser werden.** Flavius hatte bereits viele und grosse Hofnung zur Kayserlichen Würde, daß er Josephi Worte gerne hörte; anbey dachte er doch, die Furcht des Todes machte ihn zum Propheten. Wie ihm aber berichtet wurde, Josephus hätte ebenfalls denen Jopatanern vorher verkündiget, nach 47 Tagen würde ihre Stadt in der Römer Gewalt und es mit ihnen aus seyn; so begunten Vater und Sohn seinen Worten zu trauen, daß er das Leben, wiewohl in Ketten und Banden, behielte. Nach Verlauf zweyer Jahre ward Vespasianus von denen Soldaten als Kayser ausgeruffen, worauf er nach Rom zog, seinem Sohn Tito das Generalat der Armee übertragend, und nunmehr zu Josepho sagend: **Durch deinen Mund hat Gott geredet, du solt deine Freyheit haben, denn Gottes Bote muß nicht in Banden bleiben.** Nach der Zeit fand auch Josephus Gnade, und blieb, so lange Vater und Sohn lebten, in beständiger Gnade. Diese Prophezeyung traf also ganz genau ein; würde

aber

aber noch viel merkwürdiger gewesen seyn, wenn die Kayser-Würde von Josepho einem solchen wäre versprochen worden, an welchen keiner gedacht, und von welchem gar keine Apparence seyn können, daß er zu selbiger jemahls gelangen würde; wie in der polnischen Historie der Piast, welchen die zur Wahl versammlete Polen aus einem sich mit Acker- und Honig-Bau, auch Rademachen ernährenden Bauren, nach einem 19jährigen sehr unruhigen Interregno zu ihrem König, nach einer vorhergeschehenen Weissagung, erwähleten. Denn gar öfters lässet sich auch wohl muthmassender Weise aus gewissen Umständen das Künftige errathen; wie denn deren nicht wenige sind, welche die selige Kirchen-Reformation zum Theil über 100 Jahr voraus verkündiget, worunter **Johann Huß, Hieronymus von Prage, Joh. Weßels, Joh. Kaysersberg, Sebastian Brandt, Joh. von Hilten, Andreas Proles** und **Johann Spangenberg**, die principalesten sind. Durch Lutheri Dienst haben wir die Erfüllung ihrer Propheceyungen gesehen: gar öfters wird auch wohl von ungefehr ein Wort gesprochen, daraus über Verhoffen nachher eine erfüllte Propheceyung wird. Ein Exempel hiervon liefert uns die Histoire de Guillaume 3 Roy d'Angleterre T. I. p. 6. in nachfolgender Erzehlung: Prinz Wilhelm von Oranien der Erste fand für sich es nicht länger rathsam zu seyn in Flandern bei dem Duc d'Alba zu bleiben; als er nun zu solchem Ende Abschied von

dem Grafen von Egmond zu Dendermonde nahm, dieser aber sein Vorhaben sehr mißbilligte, ihm den gewissen Verlust seiner Lande vorhielte und beym lezten Valet noch sagte: Adieu! Prinz ohne Land; so antwortete der Prinz: Adieu! Graf ohne Kopf. Diesem Grafen ward nachhero zu Brüssel auf öffentlichem Gerüst der Kopf unverschuldet abgeschlagen, da er sich denn jener Worte des Prinzens höchst betrübt erinnerte, und die Erfüllung dieser von ungefehr geschehenen Prophezeyung an sich gewahr wurde.

Wofür diese des Europäischen Staats-Wahrsagers wundersame und merkwürdige Prophezeyungen von dem jetzigen Zustand der meisten und vornehmsten Europäischen Staaten zu halten seye, lassen wir den Leser selbst beurtheilen. Es enthalten diese Bogen gleichsam eine allgemeine Sammlung derer vornehmsten Prophezeyungen, welche in diesem jetzigen laufenden Jahrhunderte ihre Erfüllung erreichen sollen, unter welchen verschiedene freilich so beschaffen sind, daß sie allerdings eine desto genauere Betrachtung verdienen, je mehr die gegenwärtigen Conjuncturen die Vollendung derselben anzuzeigen scheinen. Der Leser gebrauche dies alles zu seiner Ergötzlichkeit.

Weis-

Weissagung

Bischofs Christiani Aegidii,

welche am 3ten August 1667 in der nahe bey Paris belegenen Capelle zum heil. Geist, in dessen Grabe zu seinen Füssen, in einem bleyernen Kästgen auf Jungfer Pergament, in Lateinischer Sprache geschrieben, gefunden worden.

Gedachter Bischof war aus dem Hause Lotharii, woraus nachher die Könige von Frankreich entsprossen, gebohren im Jahr 1172, und ist gestorben am 14. Junii 1204.

Zum Gedächtniß.

Wann man dieses Grab entdecken wird, so wird in Frankreich eine helle Sonne scheinen, und ihre scharfe Strahlen, auf das Land des Löwen schiessen lassen, welches alsdann von aller Hülfe wird entblösset seyn, worinnen sie vieles überwinden, verwüsten und verderben wird. Dann wird das Land des Löwen, in sehr grosser Noth und Drangsal seyn, so daß selbst das Vieh auf dem Felde schreien wird, weil seine Weide überschwemmet ist.

Doch wird die Sonne, einige Zeit hernach ihre Strahlen von dem Lande des Löwen abwenden, und dieselbe auf eine solche Gegend schiessen

lassen, die ihr gefälligst und am gelegensten ist. Sie wird viele Mächtige überwältigen, und grosses Verderben anrichten, ja viele Federn aus den Flügeln des Adlers rupfen; jedoch wird ihr solches zu eigenem Schaden gereichen. Denn wenn dieses alles geschehen, so wird nach Verlauf einer kurzen Zeit, die Sonne dergestalt verfinstert werden, daß sie nimmer ihren Glanz wird wiederum können leuchten lassen: ja dieses mein Vaterland, wird zur Einöde, und Italien grossentheils verwüstet, Venedig jedoch erhalten, Rom aber eingeäschert werden.

Und wann diese Begebenheiten anheben, wird der Sohn des Löwen, die Krone der Lilien verderben, und zwar durch des Menschen Sohn, welche ist das Königreich Engelland.

Denn es wird ein festes Bündniß zwischen dem Sohn des Löwen und dem Adler, entstehen, welche mit einander, in entfernte Länder ziehen, und viele überwinden werden.

Prophecenungen das Königreich Frankreich betreffend.

Das Königreich Frankreich, ist vor andern reich an Propheten, welche zukünftige Dinge geweissaget haben. Hier sind auch sonderlich berühmt die Prophecenungen des Nostradami, welcher als Frankreichs Prophet seine Weissagungen im Jahr 1555 geschrieben, auch daselbst bei dem Könige Heinrich dem 2ten, als dessen

Leib=

Leibmedicus, und der Catharina de Medices in vieler Hochachtung gewesen, weilen er auf alle Fragen zukünftiger Dinge, eine Antwort gewust. Er soll den Mönchen, welcher mit seinem Messer den König Henrich den III. anno 1598 erwürget, wie auch den Scharf-Richter, welcher unter Ludwig dem XIII. den Herzog von Montmorancy anno 1632 enthauptet, vorher mit Namen genennet haben.

Ganz besonders ist diejenige Anzeige, welche König Heinrich des II. Gemahlin Catharina de Medices, von der zukünftigen Nachfolge der Könige in Frankreich gehabt, wie sie einer nach dem andern den Königlichen Thron besteigen werden. In einem alten Buche Memoires de Monsieur Haillon genannt, findet sich diese gar sonderbare Historie.

Heinrich der 2te, König in Frankreich, hatte die Florentinische Prinzeßin Catharina de Medicis unglücklicher Weise zur Gemahlin, indem sie tausenderley lose Händel stiftete — und eine grose Liebhaberin von der Zauberei war. Einsmals trieb sie der Vorwitz an, zu erfahren, was ihr Gemahl, und die künftigen Könige in Frankreich vor ein Schicksal zu gewarten hätten. Zu solchem Ende ruhete sie nicht eher, bis sie mit groser Mühe und Kosten einen berühmten Schwarz-Künstler von Florenz herbei lockte, ob es der Lucca Gaurico gewesen, kann ich nicht sagen, jedoch ist es zu vermuthen. Zum wenigsten war er sehr entrant bey dem Lucifer, und correspondirte fleißig mit den vornehmsten bösen

Geistern der Hölle. Als sich nun derselbe einstellete, und das Verlangen der Königin gehöret hatte, sagte er zu ihr: Daß er zwar dieses alles bewerkstelligen könnte, jedoch müsse er ganz alleine mit ihr in einem Zimmer seyn, darinnen sie solche entsetzliche Dinge zu sehen bekommen würde, daß sie, wie er gewiß glaubte, nicht standhaftig genug wäre, solche ohne tödliche Schrecken anzuschauen, da sie doch in der grösten Gefahr des Lebens seyn würde, wenn sie ein einiges Wort redete, oder einen lauten Thon von sich hören ließ: ja; wenn sie alsdann aus Furcht davon lauffen wolte, so würde sie von den grimmigen Geistern in Stücken zerrissen werden.

Alle diese Vorstellungen waren nicht fähig, die Königin abzuschrecken. Sie war sehr verwegen, und ihr Vorwitz überwog die Furcht, welche dem weiblichen Geschlechte insgemein pflegt angebohren zu seyn. Sie sagte demnach zu dem Herrn Teufels-Banner, sie wolte ihre Person rechtschaffen spielen, er solte nur auch das seinige redlich thun, und zwar so bald als möglich, weil ihr die Neugierigkeit keine längere Ruhe verstattete. Er war hierzu willig, indem er zu seiner Kunst keine grose Zubereitung nöthig hatte. Die Comedie solte auf dem grosen Saal im Louvre presentiret werden, und zwar in der Nacht: die Königin vertraute sich niemand als ihrem Hofmeister und einer alten Kammerfrau, welche sie bis in ein an den grosen

sen Saal stossendes Zimmer mit sich nahm, allwo diese beide blieben, und hernach von demjenigen, was in dem Saal vorgieng, nicht das geringste hörten, ob sie schon so nahe dabei waren.

Als die Königin mit ihrem Teufels-Banner in den Saal eingetretten war, und er die Thür hinter sich zugeschlossen hatte, ermahnete er sie nochmals, sich wohl zu prüfen, und lieber ihre Curiosite zu verleugnen, als sich in Gefahr zu stürzen, wofern sie nicht Muths genug hätte. Sie blieb aber bei ihrem einmal gefaßten Entschluß, und befahl ihm, seine Kunst ohne ferneren Verzug sehen zu lassen. Solchemnach machte er mitten im Saal einen Kreis um sich herum, und fieng seine Beschwörungen mit unbekannten barbarischen Worten an, worauf ein grausames Gepolter entstund, und ein königlicher Thron erblickt wurde. Sodann erschien ihr Gemahl, König Heinrich der 2te, setzte sich auf den Thron, und fiel nicht lange hernach von demselben plötzlich auf die Erde. Ich habe vergessen zu sagen, was massen der Negromante die Königin verständiget — daß diejenigen Könige, welche herunter gehen, und verschwinden würden, eines natürlichen Todes sterben solten, diejenigen aber, welche herunter fielen, und verschwänden, würden gewaltsamer Weise sterben. Nun ist bekannt, daß Heinrich der 2te an einer Wunde im Haupte starb, welche er von dem

Grafen

Grafen Montgommeri im Thurnier empfieng. Ferner hatte der Negromante die Königin benachrichtiget, daß je länger ein König auf dem Thron bliebe, je länger würde er regieren. Nach diesem stieg einer auf den Thron, welcher, wie der Ausgang gelehrt hat, Franciscus II, der der mit der Zauberei beschäftigten Königin Catharina ältester Sohn war. Er blieb aber nicht lange darauf sitzen, sondern begab sich bald wieder herunter und verschwand; wie denn auch dieser König nicht lange regieret hat. Bald hernach setzte sich Carl der IX. hinauf, welcher weit länger sitzen blieb, bis er auch herunter gieng, und sich unsichtbar machte. Sodann bekleidete Heinrich der III. den Thron, und fiel endlich mit grossem Tumult herunter. Dieses hat eingetroffen, indem er von einem Mönch, Jacob Clement genannt, mörderischer Weise erstochen worden. Anjetzo hatte die vorwitzige Königin gesehen, wie es nebst ihrem Gemahl denen andern Königen ergehen würde, an deren Gestalt sie eigentlich erkennete, daß es ihre Söhne wären. Anstatt aber, daß sie an ferneren Erscheinungen einen Abscheu hätte haben sollen, so wurde sie immer begieriger, und fragte den Schwarz-Künstler, ob er nicht noch mehrere Könige zeigen könnte? Als es nun derselbe bejahete, und seine Beschwörungen ferner machte — stieg eine kleine Person auf den Thron hinauf, worüber die Königin voller Zorn und Verwunderung ausrief

rief: Helas! Voicy le petit Bearnois. Ach das ist der kleine Bearner. Es bekam ihr aber dieses Geschrey sehr übel, indem die bösen Geister mit heftigem Ungestüm auf sie los stürmten, und ihr sonder Zweifel Schaden gethan haben würden, woferne sie der Schwarz-Künstler nicht mit Gewalt zurück getrieben hätte; wiewohl es bei ihr nicht ohne Zittern und Beben abgieng. Die Ursache ihres Geschreies war daher entstanden, weil sie diesem Prinzen, welchen sie aus Verachtung jederzeit le petit Bearnois nannte, von ganzem Herzen feind war. Als nun derselbe eine Zeitlang auf dem Throne gesessen hatte, und nachmals herunter fiel, worauf er unsichtbar wurde, wolte der Florentinische Schwarz-Künstler in seinem Handwerk nicht ferner fortfahren, sondern sagte, weil er wohl sähe, daß sich die Königin des Redens und Schweigens nicht enthalten könnte, so seye es besser allhier abzubrechen, damit sie nicht in grössere Gefahr gerathen mögte, zumal da sie doch nunmehro schon Begebenheiten genug gesehen hätte. Sie wurde aber durch diese Ermahnung noch immer begieriger, und ersuchte ihn fleißig, in seiner Teufels-Arbeit nicht müde zu werden, indem sie sich schon hüten würde, ihre Stimme nicht wieder hören zu lassen, bis die ganze Erscheinung völlig zu Ende wäre.

Derowegen ließ der Schwarz-Künstler wieder einen König auf den Thron steigen, welcher

welcher eine lange Zeit, der nachfolgende aber noch länger sitzen blieb, alle beide aber giengen sie, nemlich einer nach dem andern in ihrer Ordnung wieder herunter, und verschwanden. Diese waren, wie es die nachfolgenden Zeiten klar gemacht haben, Ludwig der XIII. und Ludwig der XIV.

Hierauf fieng der Schwarz-Künstler an die Königin von neuem auf das inständigste zu bitten, es möchte dieselbe nichts weiters von ihm begehren, woferne ihr das Leben lieb wäre: denn sonsten würden solche Dinge erscheinen, worüber sie nothwendig aus Furcht überlaut schreien, und hernach von den Geistern in tausend Stücke zerrissen würde. Man hätte gedenken sollen, der tapferste Held würde über diese Vorstellungen furchtsam worden seyn: Allein dieser Königin Herz war härter als ein Fels, und sie wollte kurzum noch mehr sehen, als sie bereits gesehen. Demnach fuhr der Schwarz-Künstler in seinem Teufels-Dienste fort. — Es entstand ein gewaltiger Sturm-Wind, die Fenster zitterten; der Saal schien sich zu bewegen; es erregete sich ein stinkender Dampf, als ob Pech und Schwefel brennete; aber die Königin hielte noch beständig aus. Es gieng ihr wie den Soldaten, welche in der ersten Schlacht verzagt sind, hernach aber des Feuers gewohnt werden. Sie hatte gleichsam schon unterschiedliche Bataillen mit dem Teufel gehalten. — Endlich kamen unterschiedliche Ungeheuer hervor,

welche

welche sich in ihrer Gegenwart auf das allergrausamste zerzauseten und herum bissen. Ihre Gestalt war so entsetzlich, daß es keine Zunge aussprechen kann. Löwen, Bären, Tyger-Thieren, Drachen, Schlangen, Ottern u. dergleichen, wären allesammt gegen diesen abscheulichen Ungeheuren vor die lieblichste und angenehmste Creaturen zu halten gewesen. Die Königin biß die Zähne zusammen, damit sie nicht schreien mögte, jedoch hatte die Courage auch nunmehr ein Ende, indem sie in Ohnmacht zur Erde niedersank, da inmittelst die grausamen Ungeheuer wiederum verschwanden. Merkwürdig bleibt diese Geschichte — hat nicht alles bis an das Absterben des unglücklichen König Ludwig des XVI. sehr genau zugetroffen?

Aus Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie 3ter und 4ter Theil, Cap. 26. gedruckt zu Frankfurth 1729.

„So schrieb Anno 1653. am H. Pfingsttage, im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit! Ich Joachim Greulich, und bekenne mit Gott und dem Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, wie folget:“

Nota: Anfänglich thut er die Art und Weise kund, wie er zu denen Offenbahrungen gekommen: wie, daß

daß er nemlich durch Leibesschwachheit und grosser Betrübniß des Gemüths, sich im Gebät von Herzen zu Gott gewendet, darauf ihme dann der Engel Gottes erschienen, und das hier nachfolgende kund gethan — er hernach auch ins Paradies verzückt geworden, und darin unaussprechliche Dinge, sowohl gesehen als auch gehöret; auch solche Süßigkeit darin empfunden und geschmecket, die kein sterblicher Mensch glauben könne ꝛc. weil mir aber diese Relation zu weitläuftig abzuschreiben war, so will nur das, was entweder schon geschehen, oder doch anjetzo auf dem Punct der Erfüllung stehet, daraus extrahiren.

Den 13ten Jul. in der Mitternachtstunde, da ward ich wieder verzückt, da kam der Engel Gottes zu mir und brachte mich auf eine grosse Heyde in das Polnerland, da sahe ich zwey grosse Heeren, als Tartarn und Cosacken, und sahe auf eine halbe Stunde zu, bis sich die Völker zusammen führten, nach diesem stritten sie wider die Polen 2 Stunden, und ich sahe ihnen zu, und die Polen verlohren den Sieg, und der Engel sprach zu mir zwey mal: Verflucht bist du von Gott Polnerland, und durch dieses Land soll der Türke in Deutschland kommen.

Den 12ten Aug. Sprach der Engel Gottes: Siehe hinauf in den Himmel; da sahe ich 900000 Mann vom Aufgang der Sonne aufziehen, und sie schryen: Wo sind die Christenhund, wo sind die Bluthund? und sie führeten 60 Bagagewagen; so fragte ich den Engel Gottes, was das für eine Beschaffenheit mit den Wagen hätte, die diese Völker mitführten?

ten? da sagte er: daß sie die Christenköpfe in dem Teutschland darauf führen werden; so habe diese Völker von Mitternacht an, bis um Ein zu Tag, ziehen sehen, daß uns also mit dem Erbfeind, Gott in dem Teutschland werde strafen.

Den 14ten ej. Da sagte mir der Engel Gottes: ich solte in den Himmel sehen; da ward der Himmel wie ein rothes Blut, und in dem Blut ging auf eine schöne Lilie, und ein blutiges Schwerdt darneben, und neben der Lilie stund geschrieben: **Du schöne Stadt Straßburg**, du wirst viel Sieg erlangen; und auf der andern Seite stund wieder geschrieben: **Königl. Majest.** in **Frankreich** ihr Schutzherr, daß sie einen grossen Krieg miteinander (oder untereinander) anfangen werden, ihrer Münz und Ehrgeitzigkeit wegen.

Den 16ten ej. Da kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe hinauf in den Himmel, wie er so blutig ist; und der Himmel ward wie ein Blut, da sahe ich darin eine grosse Stadt mit Kriegsvolk belagert, sie ward endlich erstiegen, und über der Stadt stund mit goldenen Buchstaben geschrieben: **Du schöne Stadt Frankfurth** — aber sie wehreten sich grimmiglich darinnen, das Weibesvolk mit heissem Wasser und Pflastersteinen, und die Bürger mit Pechringen; wurfen sie auf das Kriegsvolk herunter; also wird es dieser Stadt ergehen.

(Nota. Ist dieses nicht Sontags den 2ten Dec. des 1792sten Jahrs, in Frankfurth würklich also geschehen, ausser einigen wenigen Nebenumständen, daß

unsere Heßische Truppen die Stadt Frankfurth mit stürmender Hand eingenommen.)

Also sagte mir der Engel Gottes wieder: ich soll in den Himmel sehen, und er ward wie ein Blut; da sahe ich darinne 400 Seeschiffe, und neben den Schiffen stund geschrieben: du schöne Stadt Amsterdamm, du wirst viel Sieg wieder deine Feinde haben; aber an ihren Fahnen stunden die Buchstaben, wie sie ihre Schiffe nenneten, und in diesen 400 Schiffen waren 5 Creutze, die bedeuten 5 Städte: **Lübeck, Hamburg, Danzig**, Amsterdam, **England**, daß diese ihren König so unschuldig hingerichtet haben. Also wird Gott diese 5 Städte strafen.

Den 17ten ej. Kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist? Da sahe ich ein blutiges Schwerdt, und neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Du schöne Stadt Erfurt** — und auf der andern Seite stund geschrieben: Grosse Feuersbrünste, die in dieser Stadt auskommen werden; über dem Schwerdt aber stund geschrieben: **Grosser Aufruhr und Rebellerey wird** sich da begeben. — Nach diesem kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe hinauf in den Himmel; da ward er ganz blutig, da sahe ich darinnen eine Weintraube, die verwandelte sich ganz in Blut, und auch ein blutig Schwerdt, und neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Du schöne Stadt Augspurg.** — Da fragte ich den Engel Gottes, was das bedeuten

deuten wird? da sprach er zu mir: Sie müsse wieder an die Spitze, daß sie hart mit Kriegsvolk werde bedrängt werden.

Den 18ten ej. Kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist? Da sahe ich geschrieben: **Du schöne Stadt Regenspurg**, die edelste im R. Reich, da sprach der Engel zu mir: daß in der Stadt Regenspurg der **Commetstern** aufgangen sey, der die ganze Welt durchlaufen ist, wo Menschen gewesen sind.

(Kann vielleicht die nunmehro geschehene Reichskriegserklärung bedeuten.)

Den 19ten ej. Kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist; da sahe ich darin einen blutigen Säbel, und einen Bogen mit Pflitzpfeilen, und darneben stund geschrieben: **Du schöne Stadt Leipzig**; und auf der andern Seite stund geschrieben: **Du schöne Landschaft Schlesingen.** — Daß sie von Polen seinem Feind wird überzogen werden, also werde sie Gott strafen. Darnach sprach der Engel Gottes wieder zu mir: ich sollte in den Himmel sehen, wie er so blutig sey? Da sahe ich darein ein **Einhorn**, neben dem Einhorn stund mit grossen Buchstaben geschrieben: **grosse Victoria in Teutschland**; da fragte ich den Engel, was das bedeuten wird? Da sagte er mir: daß dieser, der das Einhorn schlagen thut, für andern Fürsten soll höher geachtet werden, desgleichen nie keiner aufgestanden ist; sein Name stund aber nicht dabey.

Den 20ten ej. Zeiget mir der Engel Gottes; ich sollte wieder in den Himmel sehen, da sahe ich darinnen Christen und Türken, die stritten miteinander, das war jämmerlich anzusehen, wie sie mit den Christen umgiengen; und da die Schlacht ein Ende hatte, schnitten die Türken den Christen ihre Köpfe ab, und schryen: das wollen wir unserm gnädigsten Kaiser zu einer grossen Freude mitbringen, daß wir die Christen so erwürget haben: Also, sagte mir der Engel, siehest du, wie der Erbfeind hauset.

Den 24ten ej. Sprach der Engel Gottes wieder zu mir: Siehe wieder in den Himmel, da sahe ich darinnen einen grossen weiten Creiß und einen Stern darinnen, und der Creiß lief herum wie ein Rad am Wagen, und in dem runden Creiß ging auf eine schöne Stadt, und über der Stadt stund ein Lamm, das unsere H. Herren führen, und über dem Lamm stund mit goldenen Buchstaben geschrieben: **Du schöne Stadt Nürnberg.** (Hieraus siehet man, daß der Joachim Greulich bürtig aus Nürnberg gewesen,) und über der Schrift stund ein Creutz, und über dem Creutz stund geschrieben: **Grosse Feuersbrünste und ein Sterben dabey**, und sahe ich aufgehen in der Stadt die drey Kirchen, St. Sebald, St. Lorenz und St. Jacob.

Den 26ten ej. Sagte der Engel Gottes wieder zu mir: Siehe wieder in den Himmel, wie er so blutig ist? Da sahe ich darin ein blutiges Schwerdt, und neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Königreich Schweden**, und auf

der andern Seite stund geschrieben: **Grosser Aufruhr in Schweden.** (Was ist nicht vor ein grosser Aufruhr vor drey Jahren in Stockholm gewesen, da der König auf dem Carneval erschossen worden.) Ueber dem Schwerdt stund wieder geschrieben: Grosse Wasserfluth, nicht vom Himmel; da fragte ich den Engel, was das bedeuten wird? Da sagte er zu mir: daß in Schweden die Wasser schrecklich zusammen reissen werden, da wir es auch werden erfahren in Teutschland, von wegen daß kein Schiff auf dem Meer wird fahren, und man auch in Schweden nichts wird bringen können, von wegen des grausamen Wassers, und auch von wegen des Schwerdts, das am Himmel gestanden ist. Das bedeutet den schwedischen Unterthanen: daß sie selbst aufrührisch werden, und das Schwerdt selbst in ihre Hände wird gegeben werden.

Nach diesem sagte der Engel: ich sollte wieder in den blutigen Himmel sehen; da sahe ich darin ein blutiges Schwerdt und ein Creutz darauf, und neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Du schöne Stadt Prag**, daß sie soll wieder belagert werden mit teutschen Völkern; da sagte mir der Engel: daß hohe Personen ihre Augen mit Grimm auf diese Stadt losgehen. Darnach sprach der Engel wieder zu mir: ich sollte in den Himmel sehen, wie er so blutig ist; da sahe ich darin ein blutiges Schwerdt, und neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Du schöne Stadt Weissenburg**, und ich fragte den Engel, was das bedeuten wird? Da sagte

er zu mir: daß sie wieder jämmerlich mit teutschen Kriegen solle heimgesucht werden, denn sie denken nimmer daran, was sie ausgestanden haben, also wird sie Gott zweyfältig mit der Kriegsruthe hauen, daß sie davon erschrecken werden, wofern sie nicht Busse thun.

Den 28ten ej. Kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist? Da sahe ich darin ein blutiges Schwerdt, und neben dem Schwerdt stund mit goldenen Buchstaben geschrieben: **Du schönes Welschland**, und auf der andern Seite stund wieder geschrieben: **grosses Glück und Victoria das Welschland haben wird**, aber ich weiß ihren Feind nicht, der mit ihnen kriegen wird. Und nach diesem sprach der Engel Gottes wieder zu mir: ich solte in den Himmel sehen, wie er so blutig sey; da sahe ich darin ein blutiges Schwerdt, und ein Creiß oben darauf, und auf der rechten Seite neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Ihro Konigliche Majestät in Frankreich**, und auf der Linken stund abermal mit goldenen Buchstaben geschrieben: **Schönes Frankreich! es wird jämmerlich mit dir zugehen.** — (O! wie ist dieses seit dem Jahr 1789. leyder! bis hieher in **Erfüllung** gegangen, so, daß man die verschiedene blutige Auftritte in Paris und an andern Orten, ohne Betrübniß und ohne Entsetzen, nicht anhören kan — und solche scheinen noch nicht alle geendiget zu seyn:) Da fragte ich den Engel Gottes, was das bedeuten wird? Da sagte er zu mir,

Siehe

Siehe wohl an den Himmel, wie des Königes in Frankreich sein Name sich daran verdunkelt, und er hat sich ganz verlohren, (am 11ten dieses December Monaths hat der König, (den sie Ludwig Capet nannten) das Erstemal im Nationalconvent, vor den Schranken erscheinen müssen, da es scheinet: als werde es auch noch seinen Kopf kosten:) das bedeutet, daß er soll mit den Seinen verjagt und verderbet werden, und es wird auch ein Sterben darzu kommen.

Darnach sagte der Engel wieder zu mir: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist, da sahe ich darein ein blutiges Schwerdt, und neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Ihro Königl. Majest. in Dännemark**, und auf der andern Seite stund wieder geschrieben: **Grosse Freude in Dännemark, Sieg und Victoria!** daß ihr König verrichten wird; da fragte ich den Engel, was das bedeuten wird? Da sagte er zu mir: daß dieser Krieg in Dännemark auf dem Wasser geschehen wird; aber ihren Gegenfeind weiß ich nicht.

Den 29ten ej. Kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist; da sahe ich darin Pfitzpfeile, Bögen und blutige Säbel, und ein Creutz auch dabey, und neben dem Säbel stund geschrieben mit goldenen Buchstaben: **Du schöne Stadt Wien**, du wirst schrecklich von den Türken gedränget werden; und über dem Säbel stund ein schöner Adler, und ich fragte den Engel,

was der Adler bedeuten wird? Da sagte er mir: Nach Eroberung der Stadt Raab werden sich die Türken für Wien machen, daß gleichsam Ihro Kayserl. Majest. von seiner Residenzstelle wird weichen müssen, jedoch werde unsere Kayserl. Majest. den Türken gewaltig schlagen, und die Türken mit Schand und Spott werden wieder vor Wien abziehen müssen; keinen teutschen Krieg kann ich der Stadt Wien anzeigen, auch keine Strafe, als Sterben und den Türken. (Dieses ist Strafe genug.)

Ueber eine kleine Weile kam der Engel wieder und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist; da sahe ich darin ein blutiges Schwerdt, und neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Ihro Churf. Durchl. von Cölln**, daß er hart von dem teutschen Krieg wird geplagt werden, und er auch kein Sieg noch Glück haben, und daß sein Land heftig von Kriegsvölkern zerstört wird werden, das bedeutet ihme das Schwerdt, so am Himmel gestanden ist.

Ueber eine Weile kam der Engel wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist; da sahe ich darin ein blutiges Schwerdt, und neben dem Schwerdt stund geschrieben: **Du schöne Stadt Breisach**, da fragte ich den Engel, was das bedeuten wird? Da sagte er zu mir: Du hast gesehen, daß des **Königs in Frankreich sein Name in Teutschland am Himmel sich verlohren hat**, also siehe auf den Namen der im Himmel stehet: dies ist die schöne Stadt Breysach, die stund

im

im Himmel, und hat sich auch verlohren und verdunkelt; da fragte ich den Engel, was das bedeuten wird? Da sagte er: daß die schöne Stadt Breysach von den Teutschen gar zerschleift werden würde.

Den 11ten Sept. Kommt der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist; da sahe ich darin einen grausamen Stuhl gesetzt, und auf dem Stuhl saß ein Kayser in einem türkischen Gewand, das war schön anzusehen, und über seinem Stuhl stund eine blutige Fahne, und über dem Stuhl mit goldenen Buchstaben geschrieben: **Das ist der Türkische Kayser, der wird in Teutschland kommen**, da sahe ich, daß für dem türkischen Kayser seine Räthe gefordert wurden, und die Bassen kamen auch mit, da mußten sie dem türkischen Kayser bey der blutigen Fahne kniend einen Eyd ablegen; da sagte der Engel Gottes zu mir, da siehest du den türkischen Kayser, da müssen seine Räthe ihm schwören über das Teutschland, daß sie bey ihrer Treue und türkischem Glauben bey ihm leben und sterben wollen, daß Gott über die Christen verhänget, und dem Türken so viel Macht gibt, daß er in unser Teutschland kommen wird, da habe ich von dem allmächtigen Gott so viel Kraft, daß ich die Strafe (und Christenruthe) im Himmel gesehen habe.

Ueber eine Weile kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist? und ich sahe darin einen

grausamen Stuhl gesetzt, und auf dem Stuhl saß einer mit einer goldenen Krone, und er hatte in seiner rechten Hand Scepter und Reichsapfel, und über seinem Stuhl (der grausam schön war anzusehen, stund mit goldenen Buchstaben geschrieben: **Königl. Majestät in Frankreich**, und über der Schrift stund eine blutige Fahne, und der Engel Gottes sagte zu mir: Siehe Jüngling! da kommen des Königs in Frankreich seine Räthe, die Aeltesten sowohl als die Jüngsten, daß beysamt der blutigen Fahnen kniend für dem König in Frankreich, sie müssen einen Eyd ablegen, daß sie bey ihrer Treu und Glauben bey ihme leben und sterben wollen, und auch gegen ihres Königes Feinde seyn; (Dieses ist auch würklich also geschehen: daß der König der Nation, und die Nation dem Könige, den 10ten Jul. 1790. auf dem grossen Marsfelde vor Paris, vor dem Bundesaltar, den Eyd der Treue, wegen der Annahme der neuen Constitution abgelegt haben,) und wie das verrichtet war, saß der König noch auf seinem Stuhl, (Dieses ist auch würklich also erfolget: daß nach verrichtetem Actus des Eydes, der König noch wohl 1½ Jahr auf seinem Stuhl gesessen:) und der Engel Gottes sprach zu mir: Siehe Jüngling! **Wie des Königes seine Krone, Scepter und Reichsapfel alles verrostet**, und es anfangs alles schön geglänzet hat; nun aber siehest du, **daß er mit allem Königl. Ornat von seinem Stuhl herunter gestossen wird.** (Mein lieber Leser! stehe hierbey ein

ein wenig stille, und erstaune über diese Weissagung, die vor 140 Jahren schon geschehen, und nun anjetzo erst so pünktlich zutrift. Da man aber nunmehro glattweg: die Auferstehung der Todten, die Erscheinung der Engel, der guten und auch der bösen Geister, alles verleugnet, sollte wohl ein Mensch so frech seyn können zu sagen: Dieser junge und sehr einfältige Joachim Greulich, habe das aus seinen Fingern gesogen, es sey ein blosses Ohngefehr, daß dieses jetzt so zutreffe, oder es habe ihm so etwas geträumet ꝛc. Nein! zukünftige Dinge so lange vorher zu sagen, daß solche auch pünktlich eintreffen, kann nicht anderst als von Gott oder von seinen Dienern den Menschen kund gethan werden. Vor etwa einiger Zeit hat man des Königs Krone zerrissen, und das Gold und Silber davon in die Münze geschickt.)

(Nachdem dieses allererst den 20ten Febr. 1793. ausgefertiget worden, so ist unterdessen folgendes mit dem König in Frankreich vorgegangen: Am 25ten December des Jahrs hat er seinen letzten Willen im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, des Vaters, des Sohns und des h. Geistes, selbst aufgesetzt, darin er unter andern auch dieses erwehnt: Ich bitte alle diejenigen, die christliche Liebe haben, ihr Gebät mit dem Meinigen zu vereinigen, um mir von Gott Vergebung meiner Sünden zu erbitten. Ich verzeihe von ganzem Herzen allen, die auch ohne Ursach meine Feinde gewesen sind, und bitte Gott, sowohl ihnen, als auch jenen zu vergeben, die aus falschem oder übelverstandenem Eifer mir viel Uebels gethan haben. Meinem Weibe empfehle ich meine Kinder, ich habe nie an ihrer mütterlichen Zärtlich-

keit

keit gezweifelt. Sie soll sie zu guten Christen und rechtschaffnen Menschen erziehen, ihnen die Größe des Weltglanzes (wenn sie ja die Vorsicht dazu bestimmt haben solte) unter dem Bilde gefahrvoller und vorübergehender Dunstgestalten begreiflich zu machen und sie lehren, ihren Hauptblick immer dort hinauf auf die allein feste und unzerstörbahre Ewigkeit zu heften. Ich befehle meinen Kindern nachdrücklich, nach dem was Gott gebührt, den sie immer zuerst vor Augen haben müssen, aus Andenken zu mir, einig zu bleiben, ihrer Mutter gehorsam zu seyn, und mit dankbarer Erkenntlichkeit die Sorgen zu erkennen, die sie sich für sie giebt." Hieraus siehet man doch nun, daß er kein Voltairianer war. Nun wurde den 20ten Jan. 1793. dem König sein Todesurtheil kund gethan. Darauf wandte sich der Sohn, (ehemaliger Dauphin) der den 27ten Merz erst 9 Jahr alt war, an die Commißion, und bath um die Erlaubniß, auf seinen Knieen, alle Sectionen um Vergebung zu bitten, um von ihnen die Gnade seines armen Vaters mit ringenden Händen zu erflehn, es wurde ihm aber nicht gestattet. Den folgenden Morgen als der König ausgeführet wurde, schrye der Sohn; ich will hinaus durch alle Strassen von Paris, und das Volk um Erbarmen für meinen Vater zu bitten, (welches sehr rührend) aber der Gardist wies ihn zurück. Um 10 Uhr kam er auf den Revolutionsplatz. Er zog seine Kleider aus, und bestieg mit Fassung die Blutbühne. Sein Hals und seine Brust waren entblößt, er wollte noch zum Volke reden, aber der Scharfrichter wies ihn an, sich zum Tode zu schicken. Er legte sein Haupt unter die Guillotine; ich empfehle meine Seele in die Hände Gottes, sprach er, und nun schlug ihm das Beil den Kopf ab. (Am 6ten October 1793. wurde der Königin durch die Guillotine auch der Kopf abgeschlagen) Also endigte sich diese traurige und sehr merkwürdige Geschichte. Dadurch ist nun

obige

obige Weissagung des Joachim Greulich von ihr gänzlich erfüllt. Der Prophet Daniel c. 2. v. 11. sagt: „Gott ändert Zeit und Stunde; er sezet Könige ab und Könige ein.“ Auch wurde am 20ten Sept. gemeldet: „Die Stadt Breysach ist nicht mehr. Von 577 Häusern und 4 Klöstern steht nicht eines mehr. Die unglücklichen Einwohner suchten etliche Tage wechselseitig die Männer ihre Weiber, und die Kinder ihre Eltern ꝛc.“ Also ist dieses von der Stadt Breysach leyder! nun auch erfüllt. Ob es nun zwar heißt: daß solches von den Deutschen würde gar zerschleift werden, so können solches ja auch wohl teutsche Elsasser und Lothringer gewesen seyn.)

Ueber eine Weile kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe wie der Himmel so blutig ist; da sahe ich darin einen grausamen Stuhl gesetzt, und auf dem Stuhl saß einer, der war bekleidet mit teutscher Nation, er hatte auch eine goldene Krone auf dem Haupt, auch Scepter und Reichsapfel führte er in seiner rechten Hand, und über seinem Haupt stund geschrieben: **Das ist Königl. Majest. in Polen**; und über der Schrift stund eine blutige Fahne, und über der Fahne stund wieder geschrieben zweymal: Verflucht! verflucht bist du König in Polen, und auch dein ganzes Land mit; und der Engel sprach zu mir, Jüngling, ich sage dir, siehe wohl darauf. Da kamen des Königs in Polen seine Räthe, und die Kriegführer, die fielen für ihm nieder auf die Knie, und legten dem König einen Eyd ab bey den blutigen Fahnen, (Nota: Dieses ist würkl. auch also geschehen, indem den 3ten May 1791. der König

König und die Nation, die neue Constitution beschworen, darauf die Conföderation und Rüstung erfolget, und der Krieg gegen die Russen losgebrochen) und wie das verrichtet war, saß der König noch auf seinem Stuhl, (Dieses ist auch so geschehen, nachdem aber nun die Russen das ganze Land eingenommen und besetzt, so gilt der König nicht vielmehr, und wer weis, was aus diesem Reich noch werden wird? wie es nun ferner also lautet,) und der Engel Gottes sprach zu zu mir: Siehe wohl auf den König in Polen; Da sahe ich, daß er von seinem königlichen Stuhl gestossen; und ich sahe wohl darauf; aber der Fluch von Gott stund noch über ihm mit goldenen Buchstaben geschrieben im Himmel, daß ich Jüngling dem König in Polen seinen Untergang andeuten soll, denn ich habe im Himmel die Schrift zweymal gesehen, Verflucht von Gott! also ist zu vermuthen, daß der Türke in Teutschland kommen wird, durch Polen heraus.

Ueber eine Weile kam der Engel Gottes wieder zu mir und sprach: Siehe in den Himmel, wie er so blutig ist; da sahe ich Vier grosse Säulen, und auf einer jeden Säule einen Todtenkopf, und stachen Vier schwarze Fahnen auf einer jeden Säule; und ich fragte den Engel, was das bedeuten wird? Da sagte er zu mir: Du siehest keine Schrift dabey stehen, und nach dem sagte der Engel zu mir: Jüngling, siehe wohl auf die vier Säulen, dann sie werden jähling einfallen über einander, und werden sich verliehren, und es geschahe, daß ich sie einfallen

fallen sahe, und verlohren sich jähling, daß ich sie im Himmel nimmer gesehen habe; und er sprach zu mir: Jüngling du hast vier Säulen gesehen, daß sie gefallen sind, nun aber werden sie hohen Personen in Teutschland den Tod bedeuten, daß man sie in Teutschland sehr bedauren wird, aber kein Name ist mir benennt worden.

Also habe ich das Werk Gottes mit dem H. Geist ausgerichtet. Nun aber muß ich wieder erwarten, wenn es meines Vaters Wille ist, so ich sündiger Mensch würdig bin, mehrers anzudeuten. Nun habe ich die neun Zeichen in der Verzückung gesungen, und auch himmlische Lieder, die sich auf 800 belaufen, daß ich sie alle in der Verzückung gesungen habe, denn der Heilige Geist hat mir meine Zunge gerühret, das also manchen Sünder erwecket hat, (dieses erstere, nemlich: daß der H. Geist ihm seine Zunge gerühret 2c. und weiter unten sagt er: daß ihm Gott Weisheit! und den H. Geist mit seiner Würkung gegeben, und derselbe bezeuge in ihm, in allem Gottes Werk 2c. so wird anjetzo das Gegentheil, nemlich: daß der H. Geist jetzt nicht mehr so, wie zur Apostelzeit würke, fast von allen Gelehrten behauptet. Sie haben hierin in so weit wohl recht, weilen es keine Seelen mehr gibt, denen sich der H. Geist offenbaren, und sie zu seinem Tempel und Werkzeug brauchen kan; ansonst ist Er noch der alte Gott, dessen Gnadenwürkungen nie aufhören, wo Er nur ein bequem Subject dazu antrift, wie also dieser Mensch von sich auch bezeuget.

Zum

Zum andern wünschte ich auch, daß Alle, die dieses lesen, in sich schlagen, und mit jenem Kerkermeister von Herzen fragen möchten: **Was muß ich thun, daß ich dem bevorstehenden (und hierin geweissagten) Zorn Gottes noch entrinnen möge?** die Antwort findet sich in der Apost. Gesch. Cap. 6, v. 31. und wird auch noch am Schluß folgen) welche (Lieder) schön und himmlisch gewesen, und auch dabey angedeutet: **Wie Gott die Welt strafen wird.** Ich Joachim Greulich, habe das vom H. Geist ausgerichtet, einem jeden Menschen zur Strafe (und zur Warnung) von Gott, das wir sündige Menschen verdienen gegen unsern himmlischen Vater: Nun habe ich müssen seinen Befehl ausrichten, und auch darbey himmlische Lieder singen, neben dem lieben Wort Gottes, das **ist der Weg zum ewigen Licht**, daß uns das liebe Wort Gottes Frucht bringet zum ewigen Leben. (Dieser Weg zum ewigen Licht zu kommen, ist der Weg der Verleugnung sein selbst, und der Creutzigung aller fleischlichen Lüste und Begierden, den Christus, seine Apostel und die ersten Christen uns vorgewandelt, und solchen Weg auch zu gehen, in dem lieben Wort Gottes uns so ernstlich haben vorgeschrieben; wer aber solchen Weg nun nicht gehet, der kann auch zum ewigen Licht nicht kommen, noch die rechte Frucht des lebendigen Worts Gottes in jenem Leben erndten.) Gott helfe, daß wir Alle recht darnach streben! Amen.

Wer nun aber verspottet und verachtet dieß **Werk Gottes**, der thut mir es nicht, sondern

Gott greift er an, es wird uns vorhin die Strafe eher kommen, dann daß wir es meynen. Ich glaube an meinen allmächtigen Vater, der mich erschaffen hat, und seinen einigen Sohn, der mich erlöset mit seinem Leyden und Sterben, und auch an den heiligen Geist, der uns geheiliget, darauf will ich Leben und Sterben. Nun aber hat mir Gott Weisheit! und den H. Geist mit seiner Würkung gegeben, (Dieses sein ächtes Glaubensbekänntniß, habe um deßwillen noch mit Fleiß hierbey setzen wollen, weil viele sogenannte starke Geister, wenn sie etwas ausserordentliches hören, gleich ausschreyen und sagen: O! das ist Enthusiasterey, Schwermerey ꝛc. der Mensch ist verrückt im Kopf u. d. gl. weil aber von dieser Weissagung schon vieles zugetroffen, und also folgl. das übrige auch noch zutreffen kann und wird, (wofern die Menschen durch wahre Busse und Bekehrung, Gott nicht in die Ruthe fallen) so möchte sich wohl ihr Stolz ein wenig legen, wo nicht? so werden sie vielleicht bald, aus grossem Schrecken, wegen der Ankunft des grossen Königs aller Könige! den sie hier aus Spott nur des Zimmermanns Sohn genennet, ausrufen müssen: O! ihr Berge fallet über uns ꝛc. im 7ten Cap. Ezech. heißt es: Das Ende kommt! es kommt das Ende, über alle vier Oerter des Landes, es ist schon erwacht ꝛc.) Daß ich weiß, daß der Vater Himmel und Erden erschaffen; also habe ich vom Vater so viel Weisheit und Verstand durch den H. Geist, demnach will ich auch seine himmlische Glorie, aufs Papier setzen, welches ich

 nicht

nicht ersonnen, der H. Geist aber bezeuget in mir, in allem Gottes Werk, und läßt sich solcher Gestalt nicht unterdrücken, es reden gleich die falschen Zungen was sie wollen, Gott sitzt im Gericht, der Herr hat mich erwählet.

Den 12ten ej. Sprach der Engel Gottes zu mir: Jüngling, wann der türkische Kayser nur ein Viertel seines Landes aufbieten läßt, so kann er an Mannspersonen 2700000 Mann zusammen bringen, will geschweigen, wann er liesse sein ganzes Land aufbieten. Und der Engel Gottes sprach wieder zu mir: Jüngling, der türkische Kayser wird Volk zusammen führen, dessen Menge nicht wird zu zählen seyn, die das Teutschland werden überziehen.

Den 13ten ej. Kam der Engel Gottes in einem überaus grossen Glanz (vielmehr wie vorhero) zu mir und sprach: Jüngling, fürchte dich nicht, von Gott bin ich gesand zu dir, den Befehl hab ich von Gott, dich Jüngling, auf diesem himmlischen Wagen hinauf zu führen in das ewige Leben; und zum andern sprach er zu mir: Jüngling, merke auf was ich reden thue, und diese Reden, die sind die Worte des Allerhöchsten, die von Gott dem Allmächtigen mir befohlen worden, dir anzudeuten, und ich bin der allernächste Diener an der heiligen Dreyfaltigkeit! und will dir nach Gottes Befehl offenbaren, was mir Gott befohlen. Zum ersten, Jüngling, sage ich dir: der Allmächtige Gott hat sich in das Verborgene gewand, und ist schrecklich zornig über die ganze Welt, — und

zum

zum andern: was euch Gott für Strafen auf der Welt zuschicket, als Krieg, Theurung, Pestilenz und grosse Feuersnöthen, und mancherley Plagen und Strafen, da euch Gott mit ängstigen wird, ist noch alles viel zu gering, sondern Gott wird kommen, und wird die Welt steinigen vom Himmel herunter mit schrecklichen Steinen; dann ehe sie herunterfallen auf die Erde, werden sie in der Höhe klingen, wie die Schellen, vor grausamer Menge, daß die Menschen sehr erschrecken werden, und wird seyn, als wollten die Himmel zerbrechen. So, Jüngling, wird Gott die schlafenden Herzen erwecken, die in grossen Sünden schlafen auf der Welt. Und er führete mich in diesem himmlischen Wagen, und er sprach zu mir, daß ich dich habe darin gesetzet, gehen aus seinen vier Rädern, vier lebendige Winde, (wie im Ezechiel) und er führete mich in die Höhe des Himmels, und er breitete seine beyde Hände aus, da thät sich der Himmel auf, da führete er mich zu allen auserwählten Kindern Gottes im Himmel hinein; da kam ich zu meinen Freunden und Bekannten, und hörte nichts denn lauter musiciren, jubiliren, Freud über alle Freude! und ich habe von meinem lieben Allmächtigen Gott so viel Kraft in mir, daß ich den Vorgeschmack zum ewigen Leben empfangen, und auch mein lieber Gott mich so freundlich mit seinen väterlichen Augen angesehen hat, daß ich es mit meinen Sünden nicht verdienet; da schickt mir mein lieber Gott von seinem heiligen Himmel

herunter, seine heilige Engelein bey Tag und bey Nacht, die mir mein Leib und Seel mit himmlischen Freuden ergötzen. Ach! ich danke dir, du heilige Dreyfaltigkeit, daß du mit so himmlischen Gaben, mich sündigen Menschen begabest, und mir deine himmlische Diener schickest, die allezeit bey mir verbleiben, daß ich gleichsam hab die ewige Freud in dieser Welt, bis ich einmal werde dahin kommen, und völlig schauen, was für Freude da zu sehen und zu hören ist; der Herr Jesus Christus (hochgelobet in alle Ewigkeit) helfe uns allen darzu! Amen.

Den 20ten ej. Da ward ich wieder verzückt, da erschienen mir eine grosse Anzahl Engel, und waren sechs Pferde an dem himmlischen Wagen, und dieser, der in dem Wagen saß, der war ganz geharnischt, und sein Angesicht war hell und klar, der führete einen schrecklichen langen Säbel, und sprach zu mir: Du Menschenkind, dein himmlischer Vater schickt mich zu dir, sey getrost und harre auf Gott, so merke wohl auf meine Stimme, was ich jetzund mit dir reden werde. Zum ersten sprach er dreymal nach einander: **Ach Wehe, ach Wehe, ach Wehe der lieben Christenheit auf der Erden!** denn der Allmächtige Vater schreyet Rach und Wehe! über die Christenheit auf der Erden, und der höchste Gott ist schrecklich zornig; denn Er wird seinen feuerbrennenden Zorn über uns ausschütten, und sein grausamer Grimm der wird uns tödten: Dann ihr Christen haltet seine Gebote, als des Allmächtigen, die Er euch gegeben (und

mit so einem grosen Schwur: Verflucht sey, wer nicht bleibet, in alle dem, das geschrieben stehet ꝛc. bekräftiget) hat, so unheilig und sein Wort haltet ihr Christen so verächtlich! (Nichts Wahrers und Wahrhaftigers hätte dieser Engel uns hierüber kund thun können, welches jedermann, der nur noch einen redlichen Funken Gottesfurcht in sich hat, mit Schaam gestehen muß, ja die allerruchlosesten, die selbst in allen Lastern ersunken, sagen auch: worüber mich oft verwundert habe, wie doch der Mensch in seiner rohen Natur so blind sein könne, daß der Hochmuth, die Unzucht und Ueppigkeit! ja alle Laster anjetzo, bis auf den höchsten Gipfel gestiegen, — hat der grosse Gott! schon vor 140 Jahr so sehr über das Betragen derer Nahmchristen geklagt? (da doch jene Zeit noch güldene gegen die unserige war) wie würde dann seine Sprache lauten, wann Er uns solche jetzt durch seine Diener liesse kund thun?) Darum kommt der Fluch von dem höchsten Gott über die ganze Christenheit! und zum andern sprach er zu mir: Du Menschenkind, da hat mir der allmächtige Gott ein Zeichen mitgegeben, als einen blutigen Säbel, und hat mir dabey angedeutet: daß Er will seine Christenheit mit Säbeln verfolgen und strafen, weil sie dem Höchsten nicht wollen gehorchen, und zum dritten sprach er zu mir: Du Menschenkind, das Blut der Christenheit wird Gott nicht jammern, das der Erbfeind in Teutschland vergiessen wird, auch wird Gott nicht zugeben, daß der Christen Leichname sollen begraben, sondern eine Speise

der unvernünftigen Thiere werden, (Dieses stimmet mit der H. Offenb. Joh. Cap. 19. genau überein, da die Vögel des Himmels eingeladen werden; zu essen das Fleisch der Könige und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freyen und Knechte, beyde der Kleinen und der Grossen ꝛc. schrecklich groß wird diese Schlacht Cap. 15, v. 20. beschrieben; daß das Blut, so von der grossen Kelter des Zorns Gottes geflossen, (durch tausend sechs hundert Feldweges) den Pferden bis an die Zäume gegangen, wie auch beym Ezech. Cap. 39, v. 17-20.) (darum) daß der Höchste so schrecklich zornig ist. Zum vierten sprach er: Gott hat mit seiner rechten Hand zwey grosse Kriegsheere aufgeboten, daß sie in der Luft streiten sollen, als Christen und Türken, und dabey wird dir, Gott der Allmächtige ein schreckliches Blutzeichen am Himmel stellen, da wirst du sehen, wie der Herr so zornig ist. Und er führete mich in die Höhe der Luft, da sahe ich diese zwey Kriegsheere, als Christen und Türken, die stunden gegeneinander, alle zu Pferde, und das Volk war wohl gerüst, die Türken mit treflichen Bögen, und auch mit ihren grossen Säbeln fertig, auch mit gewaltigen Paucken und Trompeten bliesen sie, bey den Christen war auch alles wohl gerüst, mit Röhren und auch mit Schwerdtern, Trompetenblasen und Paucken, und auf beyden Seiten ward das Volk lustig gemacht; und darauf gingen beyde Heere zusammen, und gingen auf

beyden Seiten hart gegeneinander, mit Hauen, Schiessen und Stechen, da endlich die Christen den Sieg verlohren haben, und diese Schlacht hat drittehalb Stunde gewähret. — Also werden diese 2 Heere bedeuten 2 Städte; die werden in kurzer Zeit von den Türken bemächtiget werden, da die Christen den Sieg nicht erlangen werden, daß also der Türke bald hereinschleichen wird in das Teutschland; dann der Allmächtige Gott hat mir es, du Menschenkind, befohlen in dem Himmel, ich solte dir es andeuten und kund thun, und ich bin ein Cherubin, der dir solches hat angedeutet. „**Ende dieser Weissagung.**

„Nun thut Gottfried Arnold dabey diese Erinnerung:“ Und so weit gehen dieses Joachim Greulich seine Sachen, wie ich sie von ihm aufgeschrieben gefunden; dem Leser bleibet die Freyheit, selbiges zu prüfen, und in gehöriger Bescheidenheit zu beurtheilen. Die aus dem Stylo und denen Sachen selbst offenbare Einfalt, kann sowohl allen Scrupel von Betrug benehmen, als auch die anstößigscheinenden Expreßionen entschuldigen. — Ich setze aus Ev. Matth. 24, 15. hinzu: **Wer es lieset, der merke drauf!** Item: Cap. 16, 3. **Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen; könnet ihr dann nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen.**

Aus dem zweyten Theil der Kirchen- und Ketzerhistorie, Pag. 332.

Um das Jahr 1573. lebte ein Schuldiener zu Lüneburg, Paul Grebner genannt, und von Schneberg aus Meissen gebürtig. Dieser schrieb 1574. eine Weissagung von der angehenden grossen Veränderung des Römischen Reichs, an die Könige in Frankreich, Dännemark, England und andere, an die Churfürsten, Grafen und Herren des Reichs ꝛc. Darinnen er unter andern dieses setzet: Ich habe nicht allein die Sache die mir Gott gezeiget, nur als in einem Bild und Form gesehen, sondern es ist mir auch nicht anders gewesen, als ob eine gewisse Stimme mit wohl vernehmlichen menschlichen Worten sich verlauten lassen, und also mit mir redete: Daß ich Befehl empfieng, sie mit denen, was dazu gehörig, treulich auszurichten. Darum wie es schon der Augenschein zum Theil erwiesen hat, daß mir meine Prophezeihungen wahrhaftig sind von Gott gegeben worden. Als daß ich von Prinz Heinrich von Wallis, wie er ausser Lande zu Frankreich zur Krone Polen kommen, sich aber nicht lange drauf wieder heimlich anheim begeben werde, ingleichen vom Duc d'Alba, daß er aus den Niederlanden ziehen müßte, geweissaget habe, welches dann alles geschehen. Eben also wird noch ferner, was noch hinterstellig und noch nicht ergangen ist, als von der grossen Veränderung in den Niederlanden,

Spanien und Frankreich, vom Kayserthum in Deutschland und der Zerstörung der Residenzstadt Rom, nicht längst die Zeit und Erfahrung gewiesen haben. Diese Schrift ist im 17ten Seculo von einem der sich T. H. M. genennt, wieder aufgelegt, und in deutsche Verse gesetzet worden.

Auch hat der Simon Geddicus, Hofprediger zu Magdeburg 1596. eine Schrift mit einer feinen Vorrede herausgegeben, unter dem Titel: Ein **Wundergesichte**, welches im Erzstift Magdeburg bey Wolmerstadt zwischen 2 Dörfer, Elberg und Meitzendorf, einem Mägdlein von 18 Jahren am hellen lichten Tage erschienen, Anno 1596. den 6ten Dec. Magdeburg bey Joh. Franke.

Dieses Mägdlein ist auf dem Wege ohngefehr eines **Gesichts** gewahr worden, indem es eine Person von etwa 9 Jahren auf einem Hügel am Altar sitzen sehen in einem weissen Habit, einem Chorrock gleich, und mit einem weissen Schleyer das Haupt im Angesicht dermassen verhüllet gehabt, daß man fast nichts erkennen können als die Augen.

Es hätte aber dieser Geist die Hände ausgereckt, und in der Rechten ein glatt weiß †, darauf eine rothe Rose zur rechten Seite des Creutzes, zur Linken eine weisse Muscate, und oben auf der Hand eine rothe Nelke gesteckt gehabt, in der Linken aber ein blos Schwerdt, dessen Klinge ganz blutroth gewesen. Dabey hätte er jämmerlich geschrien, **O weh, weh euch Christen!**

sten! Als das Mägdlein ihm zwar ausweichen wollen, aber nicht gekonnt, und daher auf das Gesichte zugegangen, wäre es aufgestanden, und mit ihr bey einer viertel Stunde fortgegangen, und gesprochen: **Die Welt soll vergehen, ich habe lange für euch gebäten, und will noch für euch bitten, wenn ihr euch bekehren wollet. Aber die Welt ist zu böse, sie will sich nicht bekehren.** Als nun das Mägdlein geweinet, hab es gesagt: **Weine nicht mein Kind, sie soll doch vergehen,** welches etlichemal wiederholet, und zugleich die Hoffarth und andere Laster gestraft worden.

Der Königliche und Chursächsische Rath und Historiographus W. E. Tenzel gibt uns in seinen beliebten monatlichen Unterredungen von Johann Lichtenbergern, und seinen Prophezeiungen, verschiedene Lesenswürdige Nachrichten 1689. pag. 848. schreibet er:

Joh. Lichtenbergers Weissagungen haben bisher viel Redens und Aufsehens gemacht, weil sie auf die in jetzigen Jahren erfüllete Französische Revolutionen, Krieg, und dergleichen gehen sollen. Diese alte Schrift, welche anno 1500. gefunden worden, enthält folgendes.

Die Lilie, so herrschet im Ober-Theil, wird wider die Kinder des Löwen beweget werden, in desselben Land kommen, und die Kinder des Löwen umringen.„

„Zur selben Zeit wird des Menschen Sohn, der die wilden Thiere in seinem Arme trägt, dessen Reich in Monden-Lande,

Lande, und durch die ganze Welt gefürchtet wird, durch solche Macht mit einem grossen Heer übers Wasser kommen, und in des Löwen Land fallen, das keine Hülfe hat, weil die Thiere des Landes schon allbereit, sein Fell mit ihren Zähnen zerrißen haben. „

Zur selbigen Zeit wird ein Adler kommen von der Morgen Seite, und wird seine Flügel über die Sonne breiten, mit einer großen Menge seiner Jungen, dem Menschen Sohn zu helfen. Alsdenn werden Laye verwüstet werden, und eine große Furcht in der Welt sein: zu der Zeit wird in einem Theil Lande des Löwens, ein solcher Krieg sein unter den Fürsten, viel greulicher als es jemals die Menschen gesehen haben, und wird das Blut wie Waßer fließen. Die Lilie wird die Krone verlieren, die wird der Adler empfangen, und hernach des Menschen Sohn damit gekrönet werden.

„Die nachfolgende 4 Jahren, werden viel Schlachten geschehen in der Welt, und viel Unglück unter den Gläubigen. Zu der Zeit wird alles übergeben, und der gröste Theil verwüstet werden. Das Haubt der Welt wird abgeschaffet werden. Alsdenn wird des Menschen Sohn über Waßer ziehen, und das wunderbare Zeichen des Creuzes, ins gelobte Land tragen. Des Menschen Sohn und der Adler werden

die Oberhand haben, und wird in der ganzen Welt, Friede und Ueberfluß der Früchte seyn.

Weil aber die dunkeln Worte nicht jedermann bekannt sind, so ist eine Erklärung beigefüget, daß die Lilie sey der König in Frankreich, das Haubt der Welt der Pabst, die Sonne Frankreich, des Menschen Sohn der Graf in Flandern, der Adler der Kaiser, der Löwe Flandern, das wunderbare Zeichen das Creuz, und des Menschen Sohn, der die wilden Thiere trägt, der König in Engelland. —

Sichere und gewiße
Kennzeichen
die
vor Christi Zukunft
hergehen werden.

Ev. Matth. 24, 3. Fragen die Jünger unsers Herrn Jesu ihren Meister: „Sage uns, welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und der Welt Ende?" Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe. Denn es werden viele kommen und sagen: Ich bin Christus; und werden viel verführen. Ihr werdet hören Kriege, und Geschrey von Kriegen; sehet zu und erschrecket nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende (so bald) da. Denn es wird sich empören ein Volk über das andere; und ein Königreich über das andere; und werden seyn Pestilenz und theure Zeit und Erdbeben hin und wieder. Da wird sich allererst die Noth anheben. Denn werden sich viel ärgern (an meiner geringen Person) und werden sich untereinander verrathen, und werden sich untereinander hassen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. **Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig.**

Item: Ev. Luc. 21, 25. Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden, wenn ihr dieß alles sehet angehen, so wisset, daß das

Reich

Reich Gottes nahe ist. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle die auf Erden wohnen. So seyd nun **wacker** allezeit **und** bätet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn; und Cap. 8, 8. sagt Er: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß Er auch werde Glauben finden auf Erden?

Item: 2 Theß. 2, 3. sagt St. Paulus: „Lasset euch niemand verführen. Denn Christus kommt nicht, es sey denn daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens. Der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über alles das Gott, oder Gottesdienst heisset. Welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zukunft. Und in der 2ten Epistel an Thim. 3. Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. (Diese sind leyder da!) Denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, geitzig, ruhmwürdig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch — die mehr lieben Wollust denn Gott.“ Und St. Petrus sagt in der 2ten Epist. 2, 1. Es werden sein unter euch **falsche Lehrer**, die

nebeneinführen werden verderbliche Secten, und verläugnen den Herrn (Jesum) der sie (doch so theuer) erkauft hat, und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammniß. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben. Durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und C. 3, 3. Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft. Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist. Item: Der Apost. Judas sagt, v. 17. 18. Ihr aber meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesaget sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi. Da sie euch sagten: Daß zu der letzten Zeit werden Spötter seyn, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln, v. 4. Die sind Gottlose, und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen, und verleugnen Gott und unsern Herrn Jesum Christ, den einigen Herrscher, v. 10. Diese aber lästern, da sie nichts von wissen, v. 1. Wehe ihnen! Denn sie gehen den Weg Cain und fallen in den Irrthum des Balaams, um genieses willen, und kommen um in der Aufruhr Kora, v. 10. Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, an Jesum, durch den H. Geist, und bätet, v. 21. Und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben.

Item: Joh. sagt in seiner 1ten Epist. C. 2, 18. Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habt, daß der Wiederchrist kommt, und nun sind viel Wiederchristen worden: daher erkennen wir, daß die letzte Stunde (da) ist. Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sey? Das ist der Wiederchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht rc. Item: C. 4, 1. Ihr Lieben glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind: Denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Wiederchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.

Nota: O! möchten sich doch alle Menschen, die vom Argen Feind des menschlichen Geschlechts, mit diesem Gift der Gottes und Christus Verläugnung angesteckt sind, dieses grosse Nota Bene merken, und hiebey ein wenig stillstehend erwegen, und bey sich selbst sagen: Siehe! Diese Weissagung vom Wiederchrist, ist nun bald 1800 Jahr alt, und trift jetzt erst so pünctlich zu, indem solche nun den Erdkreiß überschwemmen; es kann also dieses keine blosse Erdichtung seyn? Zumal, da Christus und die Apostel solches alle, als aus einem Munde bezeugen. Solltest du dich dann wohl nicht etwa am Ende betrogen fin-

finden? so wäre ja der Verlust, wann du würklich eine unsterbliche Seele hättest, vor dich unaussprechlich groß — Du mußt die Sache besser und genauer untersuchen, und wenn du deiner Gottes und Christus Verläugnung recht vergewissert seyn willt? so mußt du folgende schwere Fragen und Beweißthümer, die dir die Christen vorlegen, ihnen erst ganz zum Nichts machen können, ehe du deines Satzes: Es ist kein Gott! einfolglich auch kein Heyland oder Christus! recht felsenfest überzeugt seyn kannst, daß dein Herz dabey nicht mehr verborgentlich zu zweifeln und zu zappeln Ursache hat, und daß sichs auch ferner vor starkem Gewitter nicht zu fürchten braucht.

Vor einiger Zeit erschien von einem redlichen Verfaßer, eine wichtige Schrift, die den Tittel hat: **Ueber die Gefahr, die den Thronen, den Staaten und dem Christenthum, den gänzlichen Verfall drohet — an die Grossen der Welt** ꝛc. 1791." Ob der redliche Verfasser mit seiner **Warnungsstimme** Gehör gefunden, oder noch finden wird? weis ich nicht. Ich habe bey deren Lesung erstaunt, über bösen gottlosen **Grundsätze**, wodurch die philosophische **Aufklärer** (oder Verfinsterer) sowohl die Thronen, als auch das wahre Christenthum übern haufen zu stürzen suchen — und weil dieses vielleicht in mehrere Hände, wie jenes kommen möchte, so will etwas zu meinem Zweck dienliches, daraus extrahiren, damit alle redliche: **Gottes und Christus Liebhaber**! noch desto besser, die rechten **Kennzeichen** dieser letzten Zeit, dadurch erkennen, um den Zuruf unsers Königes: „So seyd nun **Wacker allezeit und bätet** ꝛc." desto ernstlicher zu befolgen.

Nun folget der Extrakt, Pag. 7. heisset es darin also: „Eine Menge von falschen Aufklärern arbeiten blos daran, Christenthum und Staaten umzustürzen. Es ist nicht mehr Zeit, von ihren Entwürfen zu schweigen; die Sache ist zu laut, zu weltkundig, und diese strafbare Liga verräth ihr schandvolles Geheimniß. Ihr Hauptwerk ist die Harmonie zwischen allen Ordnungen der Stände, und ihre genaue Verbindung unter der Lehre der Kirchen: und politischen Gesetze zu zerstören. Ja, ihr Fürsten Deutschlands! seit der Zeit der Austottung der schrecklichen Ketzereyen, die die Ruhe der Kirchen und der Staaten störte, sah man aus dem Pfuhle der Finsterniß kein gefährlicheres System hervor steigen, sowohl in Rücksicht ihrer Folgen, ihrer Irrthümer. In unserm Mittel (leyder!) hob eine kecke und gottlose Secte das Haupt empor, und zierte ihre falsche Weisheit mit dem täuschenden Namen Philosophie. Unter diesem betrügerischen Beyworte maßte sie sich aller Kenntnisse an, um alles anzugreiffen, um alles niederzureissen. Ihre Theilhaber warfen sich zu Lehrmeistern des Menschengeschlechts auf, und waren die Propheten des Irrthums und der Lüge. Freyheit zu denken, dieses ist ihr Charakterzeug, dieses ist ihr Geschrey, das von einem Theile der Welt bis zum andern ertönet. Sie streckten eine Hand aus, um die Thronen zu erschüttern, und die andere um die Altäre umzustürzen. Ihr Gegenstand ist, den christlichen Glauben vollkommen zu

erlöschen; dem menschlichen Geiste eine ganz andere Richtung sowohl im Religiösen als Bürgerlichen zu geben, um dadurch einen gänzlichen Umsturz zu bewürken."

Pag. 12. „Ich weiß es wohl, welchem Hasse ich mich aussetze, da ich es wage, öffentlich eine unternehmende Caballe anzuzeigen, die den Untergang des Staats und des Christenthums in ihrem Plane hat; aber ich lache ihres Hasses mit der Zuversicht, daß die ewige Gottheit mich gegen Ungeheuer schützen wird, die ich um der Menschheit willen bekämpfe. Welcher Gefahr ich mich auch immer aussetze, gegen diese Apostel der Toleranz, die doch die unverträglichsten Menschen sind, aufzutreten, wenn man ihren Meynungen nicht beypflichtet, so will ich doch die Pflicht eines deutschen Bürgers (auch gibt es Gottlob noch manche redliche Lehrer des Evangeliums, die standhaft bei der Wahrheit in Jesu Christo bleiben — und wider Dank und Willen der Neulinge, die Versöhnung durch Jesum zu verkündigen den Muth haben, und wie Paulus sagt, den guten Kampf eines christlichen Streiters kämpfen — Glauben halten, nicht um Litterarische Kronen zu ringen — die in Gotha, Jena, und wie die Aufklärerfabricken alle heißen, gemacht werden, sondern die beßere — Krone — das Urtheil seines Thuns von der Hand deßen erwartet, der recht richtet.) erfüllen, mit Unerschrockenheit die Rechte der Wahrheit und der öffentlichen Sicherheit zu beschützen."

„Nein! es ist mir nicht erlaubt zu schweigen; es wird mir Pflicht, den Grossen der Erde anzudeuten, daß die Dämme untergraben sind, und daß ihren Staaten eine Ueberschwemmung droht, die ihre Thronen, die Tempel, und die Hütten der Unterthanen verwüsten wird. Lange sammlete ich, lange war ich aufmerksam auf alle eure Vorschritte, und endlich erhielt ich unwidersprechliche Beweise des verabscheuungswürdigsten aller Systeme, das ihr entworfen habt, und nach Grundsätzen auszuführen sucht. — Höret ihr Grossen und Kleinen! ihr Fürsten und Unterthanen! Ihr, die ihr Herzen habt zu fühlen, und Sinne zu empfinden, höret das System der falschen Aufklärung! — Kaltblütig will ich ihre Grundsätze her erzählen, und wer bey der Häßlichkeit des Systems nicht zurückbebt: der muß ganz ohne Gefühl des Guten, (auch ganz ohne brennenden Eifer für die Ehre seines Gottes) oder ein Mitgehülf des Lasters seyn. Höret mich an! — und leset hier die gottlosen Grundsätze der Aufklärer.

I. „Die Revelation (oder H. Offenbarung) ist nach deren System Betrug und Erdichtung, eine heilige Contagion für schwache Geister, die, seitdem die Welt stehet, zu Unterdrückung der Menschenfreiheit (müßte heissen Frechheit) gebraucht worden ist, und sich nur im schwachen Gehirne kraftloser Menschen fortpflanzte. Sie verträgt sich weder mit der gesunden Vernunft, noch mit wahrer Menschenfreiheit; sie ist die Mutter des Fanatismus, und des Aberglaubens."

II.

II. „Die Gesetze Mosis und der christlichen Religion sind die verachtungswürdigsten Erfindungen betrügerischer Kleingeister, und die rasendsten Ausschweifungen der menschlichen Narrheit.“

III. „Der Christianismus ist eine elende Compilation (oder Beraubung) des Judäismus und der Platonischen (oder Heydnischen) Lehre, und seine Beweise beruhen auf dem Beweise schwacher Geister.“

IV. „Das Christenthum ist eine Religion der Schwärmerey, die die Welt mit den gefährlichsten Erdichtungen anfülte, Zwist und Zank verursachte, (In Absicht auf Religion ist Aufklärung höchst wichtig, und verhält sich ganz gleich mit dem Ausdruck orthodox; denn Orthodoxie heist rechte Lehre, und wahre Aufklärung strebt nach rechter Lehre und setzt sie fest. Gegen diese wahre Aufklärung kann kein vernünftiger Mensch und kein orthodoxer Christ etwas einwenden. Da aber, wo Aufklärung sich der Orthodoxie, das ist, der rechten Lehre entgegenstellt, da ist sie mehr nicht, als eine Aftergeburt, die einen Namen sich anmaßt, der ihr nicht gebühret, der durch die That und Wirkung verläugnet wird. Und diese Afteraufklärer sind es, vor welchen das Publicum gewarnet werden muß. Lehret uns jetzt nicht die tägliche Erfahrug, wie bald aus Religionsstürmern — Thronenbestürmer und allgemeine Verheerer werden — Da unter den tausend philosophischen Secten noch keine gefährlicher war, als die der Aufklärer oder Illuminaten, die beiden, oder

 als

als eine in beiden, unter einem schönen lockenden Namen, wie die Schlange unter den Blumen, Verderben brüten, und nichts Geringeres beabsichtigen, als Gott und Religion überflüßig, Fürsten entbehrlich zu machen, sich selbst — über alles zu erheben.) und die Schatzkammer der Pfaffen war, wodurch sie ihre Leidenschaften, ihren Eigennutz, ihre Haabsucht befriedigten.“

V. „Der Mensch kann nie durch Glauben geleitet werden. Unsere Sinne sind die einzigen Werkzeuge, die uns die Natur (die doch selbst, nach ihrem eigenen Geständniß: keine Sinne, noch Vernunft, noch Verstand hat. — O Thorheit!) zur Erfahrung der Wahrheit verliehen hat, darin bestehet das System der Natur; das Christenthum bemüht sich Dinge zu erklären, wovon der Mensch keine Idee hat.“ (Sehr wohl, das ist wahr geredet: Von göttlichen: übernatürlichen Dingen, hat der Mensch nun nach dem Fall freylich keine Idee mehr, und kann sich auch keine davon machen, wie oben das Gleichniß von des Honigssüßigkeit ist angeführt — soll er also geistliche und göttliche Dinge erkennen, so muß der Geist Gottes ihn mit seinem Licht erleuchten, und die innern geistlichen Sinnen (die von Natur im Tode liegen) aufschliessen — Daher kommt nun das Sprüchwort: Je gelehrter, je verkehrter — weil diese mit ihrem finstern Vernunftlicht göttliche Dinge begreifen und auslegen wollen. Da doch St. Paulus, allen blos natürlichen Menschen, ob sie auch noch so hoch studirt wären, die rechte Erkäntniß gleichwohl rund abspricht, wenn er 1 Cor. 2, 14.

15.

15. also sagt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, (hier ist sein Urtheil) es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, (warum?) denn es muß geistlich gerichtet seyn. Der geistliche aber richtet alles und wird von niemand gerichtet.“ Und hiervon kommts eben: daß die größten Gelehrten, auch den größten Anstoß in der Bibel finden — die doch dem einfältigen aber erleuchteten Layen, so klar wie die helle Sonne ist. — Dann, wie sollte das, was der Geist Gottes dictirt, nicht allein von der blöden Vernunft begriffen; sondern noch dazu viel deutlicher ausgeleget werden können? Dort heist es Apostg. 16, 14. „Der Lydia thät der Herr das Herz auf, daß sie Pauli Reden verstund — warum verstunden es denn die andern nicht auch? ihr Herz blieb im Tode verschlossen, und alsdann weiß der Mensch nichts von Gott.)

VI. „Das Christenthum entsaget allen wahren Grundsätzen der Logik (der Vernuft, auf die Art, wie wir eben gehöret) welche darin bestehen, daß man von dem Bekanten, zu dem Wenigerbekanten fortgehet; sie hat Geheimnisse und Offenbahrungen, fordert einen blinden Glauben, und hindert dadurch den Fortgang des menschlichen Verstandes.“

VII. „Die Existenz seiner Erdichtungen und Mysterien gründet sich auf die allgemeine Unwissenheit der Menschen, auf ihre Unerfahrenheit, auf ihre beunruhigte Einbildungskraft, auf jenes vorgebliche innere Gefühl, (Nein! es ist was Wesentliches! es durchdringet Mark und

Bein! ihr habt diesen Honig nicht geschmeckt:) welches in der That nichts weiter ist, als die Wirkung der Unwissenheit, der Furcht, der Unfähigkeit nachzudenken; und der Gewohnheit, sich blindlings leiten zu lassen; darauf ruht das System der Theologie des Christenthums."

VIII. „Eigennutz der Priester, Despotismus der Grossen, schützte dieses System durch Jahrhunderte, und beherrschte die Menschen durch eine fanatische Moral mit eisernem Scepter, (Ja recht! dem bösen eigenen Willen, und den Lüsten des Fleisches, als eurer Lieblingsneigung, ist die Moral und der Geist Jesu! eine rechte eiserne Ruthe, wie hievon David Ps. 2, 6. also sagt: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem h. Berge Zion: v. 7. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der Herr zu mir gesagt hat: Du bist mein Sohn, Heute hab ich dich gezeuget: v. 8. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum: v. 9. Du solt sie mit einem eisern Scepter zerschlagen, wie Töpfen solt du sie zerschmeissen." Also warnet euch nur davor, damit sie euch nicht auch auf den Kopf trift) und befestigten ihre Autorität über schwache Geister durch erdichtete Orakelsprüche einer Offenbarung."

IX. „Das System der Natur ist daher das Einzige, das die Menschen zur (Un) Glückseligkeit führt, und sie wider den Despotendruck der Priester und Regenten sichert."

X. „Vermöge der Vernunft hat nur der das Recht die Menschen zu regieren, der die

Kraft des Geistes dazu hat; (Allhier schimmert durch das zarte Gewand der Philosophen ihre Absicht schon ziemlich durch:) Denn wer die Macht hat, hat das Recht." (O! elender Ausspruch. O! betrübte Verfassung, wenn der größte Theil der Menschen, der die Macht ausmacht, auch das Recht nach Wilkühr auszuüben hätte:) „Regieren ist das Antheil der Kraftgeister, die tiefer in das Heiligthum der Natur sehen." (und weil sie dieses mit geschliffenen gläsern Augen thun, so sehen sie über den grossen Werkmeister der Natur hin, und entweihen dadurch das Heiligthum der Natur,) „nicht das Antheil eingebildeter Geburtsrechte." (Dieser, und die folgende Sphe entdecken ihre ganze Absicht! Der liebe Gott wird den Bäumen steuren, daß sie nicht in den Himmel wachsen: Er hat doch noch seine 7000, die vor den Riß treten.)

XI. „Es ist ein Verhältniß der Natur, daß der Schwächere dem Stärkeren unterworfen ist, (sagt solches das Gesetz Gottes auch?) daher ist alles dem starken Geiste, dem Kraftgeiste untergeordnet."

XII. „Dem Philosophen steht daher das grosse Recht zu, Welten zu regieren, (traurig würde es mit der Menschheit stehen — wenn unsere Aufklärer die Welt regierten — Man nehme unser Zeitalter gegen jenes gerechnet, wo das alte Christenthum noch in Ehre gehalten wurde, giebt keine Erfahrung von mehr veredelter Menschheit; die Früchte der so genannten Aufklärung gleichen noch immer den Aepfeln, die von schöner äußerer

Farbe,

Farbe, aber wurmstichig und dem Abfall nahe sind.) Menschen glücklich zu machen, die es nur alsdann sein können, wenn sie von dem Despotismus der Grossen und der Priester befreit sind, und dieser grosse Endzweck heiligt alle Mittel. (Mein Gott! . . .)

XIII. „Treu den Rechten der Natur, bindet sich der philosophische Geist nicht durch die Fesseln der Vorurtheile; seine Arbeit gehet dahin alles zerstören, was die Menschheit bisher mit Ketten lastete, um die Menschen in die Rechte der Natur, der Unabhängigkeit, der Gleichheit, der Freyheit zu setzen.“ (Wer nun noch ein Auge hat, der muß sich über das Irrgewirre dieses Vernunftgarns zum höchsten verwundern. Ihr wolt den Menschen, von seinen Regenten und Priestern befreyen, ihn in die Rechte der Natur, der Unabhängigkeit, der Gleichheit, der Freyheit setzen; und gleichwohl sagt ihr: Regieren ist das Antheil der Kraft-Geister. Dem Philos. steht das grosse Recht zu: Welten zu regieren. Ja! wenn alle Sterne Welten wären, so würde sie euer Stolz und Hochmuth auch regieren wollen. Wie reimet sich nun das: der Mensch soll frey seyn, und ihr wolt ihn doch beherrschen und regieren, und das zwar nach eigener Willkühr. Jeder christliche Regent hat doch noch die Vorschrift des göttlichen Gesetzes, wornach er sich zu richten hat, und auch richten muß, wenn anderst sein Regiment Christl. heissen soll. Zeiget doch nur eure Gründe an, auf welche Art und Weise, ihr die Welten zu regieren gedenket? soll dann der Mensch ganz frey, ohne

einiges Band und Gesetz seyn, so laßt ihn hinlaufen, ihr werdet sehen: was vor ein wildes Thier der Natur aus ihm werden wird? zumal, wenn der Funke des göttlichen Richterstuhls, das Gewissen im Menschen ganz ausgerottet seyn würde?)

XIV. „Dieses Recht zu regieren ist sein Antheil; es ist die Folge seiner Kraft, die die Natur ihm gab; ein geheiligtes Recht, das die Natur ihm zustehet, und das kein Vorurtheil verflossener Jahrhunderte ihm rauben könnte.“

XV. „Der Philosoph beugt sich nicht vor der blendenden Krone, vom Sclaven bewacht, wofür sich nur Kleingeister beugen, die das Vorurtheil der Gewohnheit und Erziehung mit goldenen Ketten an den Karren schmiedet. Er fühlt in sich die königliche Würde. (O ja! mir ist Gottlob bekant, wovon das Gefühl dieser Würde herrühret? Ihr werdet Gott gleich seyn! sprach die Schlange zu Eva, und dieses Gift des Hochmuths hat unser ganzes Wesen durchdrungen.) Tritt kühn die Altäre unter die Füsse, und handelt nach Grundsätzen der Natur, von der er Priester ist. Er lacht über die (göttlichen) Gesetze als Erfindungen der Gewalt, und stürzt die Tempel erdichteter Gottheiten ein. Die Natur (die doch taub und stumm ist) ist seine Schöpferin, der Weiseste ist ihr Priester; (also ist der Sohn klüger wie die Mutter, und tritt die Mutter mit Füssen:) dieser hat das Vorrecht, über alle andere zu regieren.“

XVI. „Sein ist die **Macht**, wenn er sie zu gebrauchen weiß; sein sind alle Kräfte; er

mißt die Sache nicht nach dem Einzelnen, sondern nach dem Ganzen; und den grossen Endzweck der Natur zu erreichen, ist allgemeines Wohl sein erster Grundsatz. Dieses allgemeine Wohl kann nur bestehen, wenn Gesetze der Natur die Welt regieren, (Durch diese süsse Sprache des allgemeinen Wohls, werden die einfältigen Menschen zum Beyfall getäuscht. Wenn sie zum Regiment kämen, würden sie wohl die Menschen blos aus Liebe, ohne Abgaben regieren.) wenn Despoten sinken, Priester aufhören zu seyn.“

XVII. „Dieses grosse Unternehmen an ihrem Umsturze zu arbeiten, ist das Unternehmen des Freundes der Natur, des Philosophen, des Aufklärers. Die Mittel, diesen Zweck zu erreichen, sind diese: 1) Aberglaube war bisher die erste Stütze der Tyranney, des Betrugs, wodurch Fürsten und Priester die Menschheit hintergingen. Die Furcht der Zukunft, die Hölle, die Ewigkeit beugte die schwachen Seelen unter der Last der Vorurtheile, die man von Kindesbeinen an einsog, und sie entnervten auch den besten Geist zu kühnern Unternehmungen. Das Christenthum trägt hiezu am meisten bey, es macht sclavische Seelen, die alles erdulden, um sich mit der ewigen Zukunft zu trösten. Diese Stütze des Aberglaubens muß daher nothwendig untergraben werden; noch zu viele Menschen hangen aber an den Vorurtheilen und Kindermärchen der Religion, auch ruhen noch die Verfassungen auf ihr; es ist daher mit Klugheit wider sie aufzutreten. Die Natur aber gibt dem Philosophen

den

den Wink, und bietet ihm ihre hülfreiche Hand. — 4) Wer nicht mit uns ist, der ist wider uns. Man kann ihn daher ohne Widerrede verfolgen, verläumden, unterdrücken, denn solche Leute sind den Insecten gleich anzusehen, die man der Erhaltung der Blüte wegen vom Baume schüttelt und zertritt.“ so weit diese gottlose Grundsätze.

Nun will ich nur noch einige schöne Sätze des redlichen Verfassers anführen. Pag. 25. sagt er: „Ohne Gesetz, ohne Religion, ist der Mensch ein zügelloses Thier, von wilden Trieben geleitet. Wenn kein Gesetz, wenn kein Gott ist, was hat der stärkere Bösewicht zu scheuen?“ p. 30. „Kann uns dieses Ungeheuer von Philosophie noch mit dem falschen Schein der Weisheit blenden? Werden wir wohl noch glauben, daß Ehrfurcht für die Gesetze, und Schonung für die Menschheit in ihren Planen liegt? Ueberzeugt uns nicht alles, daß sie erklärte Feinde des Christenthums, der Fürsten und der Völker sind?“

„Nur im höchsten **Grade** verdorbene Menschen können sich wider die **Grundsätze** des **Christenthums** empören, das die Leidenschaften so edel **beschränkt**, und die Menschen so sanft zur **Tugend** leitet. Nur ein Menschenfeind kan es wagen, alle Sittlichkeit zu Boden zu werfen, die unsern Handlungen, Ordnung und Leben gibt; nur ein **Satan** kan eine Lehre bestreiten, die die Glückseligkeit der Völker, das **Wohl** der Nationen macht. Der Tugend ihren

Lohn

Lohn rauben, dem Laster die Strafe, die Zukunft läugnen, die Bande der Sittlichkeit zerreissen, dieses sind Vorschritte des Bösewichts: der unbegrenzten Raum seinen Lastern bahnen will. — Wie kühn ist es daher gewagt, das Christenthum offentlich anzugreiffen! Ruht nicht auf ihren heiligen Säulen, die Sicherheit der Fürsten, das Wohl der Staaten? und kan ein Frevler sie einstürzen, ohne das ganze Gebäude zu zerstören?"

„Ich bin nicht gesinnt, hier den Werth des Christenthums, und seinen heisamen Einfluß wider kecke Verläumder zu vertheidigen. Es waren Männer von Gewicht und Ansehen genung, die die Wichtigkeit und Heiligkeit des Christenthums zeigten. Ein unsterblicher Fenelon; ein tiefdenkender Bergier; ein Jerusalem, ein Gellert, ein Buttler, ein Haller, ein de Marees und Köppen, und andere mehr, die die Ehre unsers Jahrhunderts waren, und noch sind, und denen unsere Aufklärer nicht würdig sind die Schuhriemen aufzulösen: diese Männer schildern mit den lebhaftesten Farben den Character seiner Heiligkeit. Wo ist eine Religion, die mehr Hoheit, mehr Trostgründe als das evangelische Christenthum hat? Wo ist eine Religion, die das Siegel der Gottheit deutlicher auf die Stirne der Fürsten und die Vorstände der Volksgesetze drückt? Wo ist eine Religion, die mehr Einheit unter den Menschen zu stiften suchte; die mehr Liebe zur Treue, zum Gehorsam einflößte? Wo ist eine Religion,

die in brüderlichen Banden und gegenseitiger Liebe die Menschen mehr vereinte als die evangelische Christliche?" (Dieses ist eine wichtige unumstößliche ewige Wahrheit.)

Pag. 40. „Im Jahr 1770. wurden die künftigen Zufälle in Frankreich vorgesagt, (ob dieses etwa die Nonne sein soll die alle diese Umstände vorher geweissaget hat:) aber man antwortete, hinter der Sache sey nichts: und doch war es ein etwas — ein Etwas, das sich nicht vermuthen ließ; — p. 42. Was kümmert der Untergang der Menschheit den, der ausser sich selbst nichts kennt, für den kein Gott und keine Zukunft ist. Um eine Summa Geldes zu erhaschen, opfert van der Noot (ein Advocat in Braband) Tausende auf, die sich einbilden für Freyheit, Religion und Gott zu streiten, und stritten (doch) für die Absicht des Betrügers, der keinen andern Zweck kannte als seinen Beutel zu spicken. —" p. 46.. „Erst vor kurzem wurde in einer öffentlichen Monatschrift, der über unser Lob weit erhabene Stifter unserer Religion (nemlich der Herr Jesus) dem Dalai-Lama, einem Tartarischen Betrüger, verglichen, und die Würde seiner Person auf das schändlichste entheiligt.-"

P. 48. „Es war von jeher ein grosser Fehler der Regierungen, daß sie die Schriftsteller für unbedeutende Menschen ansah; (Dieses ist die reine Wahrheit.) Schriften würken auf Geister, (zumal, wenn sie der Art, wie diese, von der Gottes- und Christusverläugnung sind; wovon die Schlangenbrut schon im Menschen liegt, daß er

wünschet: wenn nur kein Gott wäre, so könnte er alle seine strafbare Handlungen, frey, und ohngeahndet ausüben) und ändern die Denkungsarten, und stören daher oft das Gleichgewicht zwischen der thätigen und leidenden Kraft im Staate, und bringen daher bey veränderten Begriffen **Revolutionen** hervor. —"

P. 53. „Sagt, wer hätte es doch je geglaubt, daß es so weit mit der Aufklärung kommen sollte? Bald wird es einem zur Schande gerechnet werden, den **Höchsten** zu lieben, dem **Fürsten** getreu zu seyn, die Pflichten seines Standes zu erfüllen. Alles dieses wird bald als eine Wirkung eines schwachen Geistes angesehen werden. Sagt, wie weit ist doch die Menschheit herabgesunken! Aber dieser Sturz geschah nicht auf einmal; zuvor suchten die Bösen die **Höfe** zu verderben; denn fiengen sie erst an, den **Mittelstand** mit ihren Grundsätzen zu vergiften. Wagten es nicht einige, den Beherrschern vorzusagen: **Die Religion sey nur für den Pöbel; die Grossen hätten keine nöthig.** — Nie würden ihre Vorschritte so viel Gewalt erhalten haben, wenn man den **Grundsätzen des Evangeliums in den Palästen treu geblieben wäre.** —" (Abermal sehr wahr geredt!)

„Dieses war der erste und schlaueste Kunstgrif der Menschenverderber, denn sie wusten, wie bald sich das Verderben ausbreitet, wenn das Uebel von Oben herab kömmt. (Dieses ist eine sichere Wahrheit: daß der Kleine sowohl der Tugend, als auch dem Laster des Grossen, gar zu

gern

gern nachzuahmen sucht.) O ihr Grossen der Welt! laßt euch doch nicht irre führen zu glauben: daß Thronen ohne den Glauben bestehen können. (Nein! sobald der Mensch von Gott und seinem Gesetz loos geprediget ist, wie die falschen Apostel thun, so fällt aller Gehorsam und Unterwerfung bey ihm ganz weg, wie die Beyspiele vor Augen liegen.) Das Christenthum in seine **Würde** einzusetzen, in der es einst war, in der es seyn solte. Dieses ist das einzige **Mittel**, euch gegen alle feindliche Angriffe zu schützen. Beruhen nicht die Verfassungen des Reichs, die Verfassungen eurer eigenen Staaten, eurer Gesetze, und alles was Heiligkeit und Werth hat, auf ihren **Grundsätzen**? — Wenn diese zernichtet sind, wo ist **Treu** und **Glaube**? Wo Gerechtigkeit und Hülfe? Wo Fürstenliebe? Wo Vaterlandsvertheidigung? — Alle gesellschaftliche Pflichten werden aufhören, und der gefährlichste **Egoismus** an ihre Stelle treten."

P. 55. „Vernachläßiget daher den Zeitpunct nicht, der sich empörenden Ausgelassenheit Grenzen zu setzen, ehe sie alle Dämme durchwühlt hat. **Setzet die Religion in ihre Würde wieder** ein, und zerstöret die Werke falscher Aufklärer. — Ist es nicht Hochverrath an der Menschheit, die Ruhe der Bürger zu stören, die Gewalt der Gesetze zu schwächen, und schädliche **Irrthümer** in schwache Seelen zu bringen? Und doch geschieht dieses in Deutschland durch eine Preßfreyheit, die ganz ohne Grenzen, ohne Beschränknisse ist, durch deren Mißbrauch die herrlichsten

Grundsätze der Tugend und das evangelische Christenthum angegriffen und die Fundamentalgesetze der Staaten mißhandelt werden, Fürsten, Priester und Privatmenschen werden beschimpft, beleidigt, und schwache Köpfe oft zu den schändlichsten Irrthümern hingerissen. Merkwürdig wird immer die Schrift seyn, die in Deutschland über die Preßfreiheit erschien, und in welcher der verwegene Verfasser öffentlich dem Kayser Joseph, und dem König F. Wilhelm ins Angesicht sagt: *In 10 Jahren werden die Menschen frey seyn.* — Höret doch ihr Fürsten! in 10 Jahren! Dieses ist der Termin, den sie euch geben; die Frist eurer Regierungen. — Nach 10 Jahren wird man also öffentlich bekennen, daß das Christenthum ein Betrug, die Religion eine Täuschung war; daß Fürsten nicht nothwendig sind, weil das Regierungsrecht nur den Philosophen zusteht? und dieses alles nach 10 Jahren?“

P. 64. „Nach dem vorgelegten Systeme wird gedacht, gearbeitet, geschrieben; wer entgegen denkt, wird verfolget, verläumdet, unterdrückt; muß also das System nicht nothwendig Vorschritte machen? wird es nicht zur Reife kommen, wenn ihr nicht bey Zeiten den wüthenden Fluthen Grenzen setzt. —“

„Nicht Gewalt! (welche die wahre christliche Kirche noch nie im Gebrauch hat:) Mit Gewalt wäre nichts gethan; sondern durch Vereinigung aller Fürsten und gemeinschaftlicher Arbeit und Bestimmung eines allgemeinen Planes in

Deutsch-

Deutschland." (Dieser Plan liegt einem offenen Auge so klar in der Bibel, wie der helle Mittag. Nur an treuen Arbeitern im Weinberge, und an rechtschaffenen bekehrten Hirten, die da selbst Vorbilder der Heerde seyn sollen, fehlet es leyder! gar zu sehr, und die die Menschen vom äussern ab- und ins inwendige einführten, und ihnen zeigten: wie sie mit ihrem Herzen und Gemüthe, ein von der Welt abgeschiedenes Leben führen, und sich daran gewöhnen möchten: stets in der Gegenwart des heiligen Angesichts Gottes zu wandeln; seufzende mit David: Schaffe in mir Gott NB. ein reines Herz 2c. Wenn also das Herz des Menschen gewonnen, und zum Tempel Gottes wieder erneuert und eingeweihet ist; alsdann folgen alle andere Tugenden von selbsten; dann das Gute wird dem Menschen zur andern Natur, so, wie vorher das Böse; weil aber alle Plane, die ich noch gesehen, blos aufs Aeusserliche gehen: um nur einen civilisirten honetten Menschen zu bilden, so wird die Lehre von der so hoch nothwendigen Herz- und Sinnesänderung versäumet, und kann also keine Besserung erfolgen.) nach welchem zu Verbesserung des Menschengeschlechts gearbeitet und geschrieben werden soll, und dessen Vorzüge darin bestehen müssen, daß keine Schrift geduldet wird, die den Grundsätzen des Christenthums und den innern Verfassungen zu nahe tritt. (Dieses wäre herzlich zu wünschen! und hätte gleich anfänglich wie sich nur das Unkraut blicken lies, geschehen müssen.) „Religion und Gesetzgebung müssen immer Hand in Hand zum Besten

 der

der Menschheit gehen, und mit der Erziehung ein grosses Ganzes von Mitteln zur Ausbildung, Ausbreitung und Erhaltung der rechten Aufklärung machen, und wer daher immer diesen Grundsätzen entgegen arbeitet, ist als ein öffentlicher Stöhrer der Ruhe und der Menschen Glückseligkeit anzusehen, einem Tollsinnigen gleich, gegen dessen wüthende Angriffe sich der Staat zu schützen verpflichtet ist."

P. 66. „Die göttliche Vorsehung gebe, daß es mit den Staaten nicht so weit komme, als die annahende Gewitterwolke, die über unserm Haupte hängt, uns bedroht: ich weiß, auch unter denen, die bereits die falschen Aufklärer verführt haben, sind noch Edle u d Betrogene, und sie werden zurückkehren, wenn sie einsehen, werden, daß man sie so schändlich hintergangen hat." (Dieses ist auch meine Hofnung: daß noch manche betrogene Seele, hierdurch andere Augen bekommen wird.) „Zu euch, in deren Herzen noch ein Funke von Menschengefühl glimmt, (noch besser aber, wenn der Funke Gottesfurcht noch nicht gar ausgelöscht ist,) zu euch will ich mich noch wenden, um euch zu bitten, daß ihr euch nicht zu elenden Werkzeugen, der bösen Absicht möchtet gebrauchen lassen."

P. 102. Setzet der Verfasser das Christenthum und die neue Aufklärung sehr schön neben einander, wie folget: „Das Christenthum predigt uns die sanftesten Tugenden zur Glückseligkeit des bürgerlichen Lebens; friedfertige Liebe, gegenseitige Unterstützung, Unterwürf-

ſigkeit, Gehorſam gegen die Regenten, Ehrfurcht für die Geſetze.“

(Nota: Jeſus wählte ſich zu Jüngern die er in alle Welt ſenden wolte, um allen Völkern ſein Evangelium zu verkündigen — nicht die aufgeklärten Schüler der damaligen hochberühmten Schriftgelehrten, ſondern andere unbefangene von keinem herrſchenden Zunftgeiſt angeſteckte ehrliche Männer, die er ſelbſt ſorgfältig in den Lehren des Heils unterrichtete, ihnen ſelbſt Vorſchriften zu eben ſo weiſer als gewiſſenhafter Amtsführung ertheilte — um ausgerüſtet mit dem Geiſt der Wahrheit den Völkern das Reich Gottes zu verkündigen. Der Erfolg bewieß, was Treue in vorſchriftsmäßiger Befolgung alles deßen, was ihnen Jeſus empfohlen hatte, vermochte. — Selbſt Gelehrte in den Wißenſchaften der damaligen Zeiten, wurden von dem hellſtralenden Licht der Wahrheit die in Jeſu Chriſto iſt — hingerißen — und ſelbſt Paulus, einer der aufgeklärteſten Schülern des weiſen Gamaliels, wurde von Thatſachen überzeugt, und ſtieg von der Höhe ſeiner Gelehrſamkeit herab, um ſich keines Dings weiter zu rühmen, als daß er Jeſum Chriſtum den Gecreuzigten wiße — und kenne — er kam zu den damals am meiſten aufgeklärten Griechen, nach ſeinem eigenen Bekenntnis, nicht mit hoher Weisheit, die er darum an und für ſich nicht verachtete, ſondern mit einfältiger ungekünſtelter Wahrheitslehre, — ohne ſich daran zu kehren — daß er vielen unter Juden und Heiden den gecreuzigten Chriſtum predigte, welche dem einen Theil zum Aergerniß gereichte — und dem andern zur Thorheit. Dennoch ſiegte bei allem Widerſpruch die theure Lehre des ſeel. Evangeliums — und der Glaube an Jeſum über die Philoſophie der falſch berühmten Kunſt der damals ſehr geehrten und der höchſten Aufklärung ſich rühmenden Sophiſten in derſelben Maaße, wie ſie über den

Aberglauben der Orakelsprüche siegte, welche selbst die Weisen bethörten.

Auch in der Folgezeit fehlte nie der Sieg des evangelischen Glaubens über Schwärmerei und Unglauben, wenn nur Prediger da waren, die unter äußern günstigen oder ungünstigen Umständen, unter Fürstenschutz, oder unter Tyrannenverfolgung (beides thut nichts zur Sache) den Glauben an geoffenbahrte Lehren mit eigener Erfahrung mit Ernst und Wärme, mit Wahrheitssinn und Geisteskraft verkündigten, und die Kraft des Glaubens mit einem vorleuchtenden Wandel bewährten.

Spener, ein Mann voll Kraft des Glaubens und ein großer Beförderer der Gottseeligkeit, bildete tausend zu wahrhaft religiösen guten frommen Menschen. — Eben das that in Halle August Hermann Franke, der bey seiner dogmatischen Orthodoxie mehr Gutes in der Welt gestiftet hat, als alle Aufklärer der neuern Zeit stiften werden. — Eben so würksam zeigte sich Johann Arndt durch mündliche Vorträge und durch sein im Druck herausgegebenes, in der ganzen Christen-Welt allgemein nutzbares Wahres Christenthum. — Eine große Anzahl ähnlicher rechtschaffener Orthodoxlehrer stifteten bei ihrer jetzt so verachteten Orthodoxie und grade durch dieselbe eine Erbauung, die sich in thätiger Frömmigkeit, in Rechtschaffenheit, Treue, Redlichkeit, Gewißenhaftigkeit und in Reinigkeit der Sitten so stark äußerte, daß die Früchte des Glaubens nicht zu verkennen waren. Wenn jene Männer auch jetzt noch wieder hervor tretten sollten, um mit aller Wärme — mit aller Stärke der Beredsamkeit — mit der ganzen Kraft des Glaubens — den Glauben der Christen zu predigen, gewiß! sie würden den Gemeinden, denen sie vorgesetzt wären, noch itzt höchst willkommen seyn. — Jesum und den alten evangelischen Glauben, wollen sich (Gottlob) die Leute würklich noch nicht

neh-

nehmen laßen; und wenn es heraus kömmt, was die Aufklärer bis dahin noch verborgen gehalten — und nur wie Contrebande blos im Geheimen eingeschwärzt haben — wenn es das Volk erführe, daß es recht fein darauf angelegt ist, es um sein altes theures Christenthum zu betrügen, wie würde es da mit den Aufklärern heisen? — Mancher Verfaßer von der Aufklärungszunft, scheint dieses auch zu wittern; daher sie in manchen Broschüren sorgfältig vermeiden, nicht zu bestimmen, worinnen das Aufklärungs-System bestehet — um ihren Freunden dadurch ein Volksgewitter zu ersparen, was sonst leicht über ihre Häupter losbrechen würde.)

„Die neue **Aufklärung** predigt **Unruh, Empörung, Schwärmerey, Rachsucht, Verläumdung, Unterdrückung** und **Muthwillen**. Das Christenthum sucht das Herz des Menschen zu bilden, nach und nach ihn zu den seligen Eindrücken höherer **Weisheit** empfänglich zu machen. Die neue Aufklärung verunstaltet sein Herz, macht ehe vor einen bösen, aufrührischen, kühnen und tollen Menschen aus ihm, und will ihn so zu höhern Einsichten führen. Das Christenthum predigt Beherschung seiner **Leidenschaften**, Macht über sein eigen Herz, Kampf mit der **Sinnlichkeit**, Unterdrückung herrschender und schändlicher Begierden. Sätze, die die größten und weisesten Männer des Alterthums gelehrt, und selbst in Ausübung gebracht haben. Die neue Aufklärung öfnet allen Leidenschaften Thür und Thor, facht alle Begierden an, benützt alle Sinnlichkeit, um den Menschen Zügellos und

Ausgelassen zu machen. Man sehe nur die jungen sogenannten Philosophen; welche Frechheit, Dreistigkeit in Entscheidung, Tollsinn in ihren Meinungen, Rechthaberey in ihren Sätzen. In den ältern Zeiten waren die klügesten des Volks die Anhänger der Philosophie; in den jetzigen sind ihre Vertheidiger Fischerweiber."

Vor 2 Jahren las ich in der Hamburger Zeitung, unter dem Artickel: Schreiben aus Wien vom 17ten Dec. 1791. welcher also lautet: „Der jetzige allgemeine Freyheitstaumel in Europa, die Empörungen und Aufwiegelungen gutmüthiger Nationen wider ihre Souveraine, alle politischen Gährungen, und der häuffige Unglauben aller Arten, sind die Früchte einer zügellosen Aufklärung, (Man kann es wohl mit dem grösten Recht nennen: die Zeit der grossen Verfinsterung, darin alles Fleisch aufs Neue, seinen Weg zu verderben sucht.) einer fanatischen Philosophie, und überhaupt einer Horde cosmopolitischer und philantropischer Schriftsteller von Mirabeaus Geschlecht und Zweck.

Diese Schriftsteller säen noch täglich ihren Gift in alle Europäische Staaten aus; sie führen das grosse Wort bey den meisten Nationen, und zumal in ganz Deutschland. Die öffentliche Meynung ist in ihren Händen. Ihre meisten berühmten oder vielmehr berüchtigten Namen, ihr Hunger und ihre Habsucht, ihre unverschämte und zügellose Schwatzhaftigkeit,

alle ihre Ränke und Kniffe, verbunden mit der fürchterlichen Allmacht der geheimen Orden, geben ihren verderblichen Grundsätzen überall Gewicht, Einfluß und die traurigste Würksamkeit. — Es ist die höchste Zeit, dieser öffentlichen Meynung eine andere Richtung zu geben, und diese Tonführer der Nationen verstummen zu machen, oder alle Thronen stehen in Gefahr, endlich unter ihren Trümmern begraben zu werden, und alle Regierungen in Europa fallen durch demokratische Zügellosigkeit in die schrecklichste Anarchie der philosophischen Aufklärung.

Schriftsteller müssen darum gegen Schriftsteller kämpfen. Die öffentliche Meynung muß auf eine andere Seite hin gestimmt, die Nationen müssen von ihrem wahren Vortheil belehrt, die Volksverführer entlarft, und die politischen Mordbrenner mit unerschütterlicher Standhaftigkeit von aller Welt bekämpft werden.

Dies solte der gemeinschaftliche Zweck aller redlichen und weisen Menschenfreunde in Deutschland seyn; und wahrscheinlich ist er es auch, ob schon bis jetzt die Stimme dieser Menschenfreunde sich noch nicht laut und nachdrücklich genug erhoben hat.

Die **Wiener Zeitschrift** macht kein Geheimniß daraus, daß sie sich diesen Zweck als den Vorzüglichsten für ihre Bemühungen bestimmt hat. Sie erschreckt nicht vor der Tollwuth der herrschenden Aufklärungsbarbarey

und

und ihrer falschen Apostel. Sie hat den Muth die geheimschleichende Boßheit verrätherischer Volksverführer überall, wo sie ihr begegnen wird, ohne Schonung zu entlarfen. Sie wird die in so mancher Gegend tief betäubte deutsche Nation aufrufen, den Ränken und Eingebungen einer gewissen Philosophenclasse, die nur lauter Menschenwohl predigt, und lauter Menschenunglück befördert, nicht länger Gehör geben.

Die Stunde der Versuchung

die kommen wird

über den

ganzen Weltkreis.

Es haben zwar verschiedene Theologi der evangelischen Kirche die Offenbahrung Johannis aus dem Canon der heiligen Schrift ausgestrichen, es wird aber demohnerachtet immer in der Freyheit eines jeden Gliedes dieser Kirche bleiben, hierin nach eigener Einsicht zu urtheilen, die Meinung einiger angesehenen Leute kann nach protestantischen Grundsätzen keine Richtschnur für alle Christen seyn. Der sel. Luther wuste sich anfänglich auch nicht in die Offenbahrung Johannis zu finden, da ihn aber Anfechtung aufs Wort merken lehrte, urtheilte er hinternach gar anders von diesem Buche, und fand zu seiner Beruhigung in dem Streit mit dem Pabstthum, daß es mehr als ein Heldengedicht sey.

Man darf auch nur seine Augen selber gebrauchen, und das Buch recht ansehen, so wird man bey ernstlichem Fleiß und aufrichtigen Forschen, durch das Gnadenlicht des Geistes Gottes wohl gewahr werden, daß das ganze Buch eine Weissagung sey, die der treue Heiland JEsus Christus seiner Kirche durch

seinen

seinen Jünger Johannes geschenket hat; dis haben verschiedene, nicht nur Gelehrte, sondern auch mit dem Geiste Gottes erfüllte Männer der Christenheit deutlich dargethan.

Zu meiner jetzigen Absicht ist es mir genug, bey den sieben Sendschreiben des Heilandes zu verweilen, ist das ganze Buch prophetisch, so sind es diese sieben Sendschreiben auch: der seel. Hollatz, *) der durch seine **Gnaden-Ordnung** vielen um ihr ewiges Heil von Herzen bekümmerten Seelen, wahre und wesentliche Dienste geleistet hat, und dessen Andenken noch bey vielen lange geseegnet seyn wird, hat es, wie ich glaube, deutlich erwiesen, daß der HErr JEsus durch die sieben Sendschreiben, Sieben besondere Kirchen-Periodos bezeichnen wollen: ich verweise den Leser auf dasjenige, was er in seiner Abhandlung von den letzten Zeiten hierüber schreibet.

Meine eigentliche Absicht ist, mich bey der merkwürdigen Stelle in dem Briefe des Heilandes an diese Gemeine aufzuhalten:

Offenb.

---

*) Hollatzens Evangelische Gnaden-Ordnung, nebst der Pilger-Straße, ist bei dem Verleger, vor einen sehr wohlfeilen Preiß, nemlich um 30 Stüber gebunden zu haben.

Offenb. Joh. 3, 10.

Weil du hast behalten das Wort von meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.

Gewiß eine merkwürdige Stelle, die uns wohl näher angehen möchte, als es mancher vermuthet.

Der erste Gedanke, welcher einem beym Lesen dieser Stelle einfällt, ist nun wohl dieser: Worin wird denn aber diese Versuchung bestehen?

Mir dünkt, die Antwort ist nicht schwer; der Heiland rühmt an der philadelphischen Gemeine: Du hast behalten das Wort von meiner Geduld, und darum giebt er ihr die Versicherung, soll sie in der Stunde der Versuchung behalten werden. Was ist also diese Versuchung?

Alle diese unseeligen Bemühungen vieler, auch wohl angesehener Leute, das Creuz Christi zur Thorheit, und die ganze Geschichte von unserm theuren Heilande zur Fabel zu machen; Menschen, die ihre wahre Glückseeligkeit und ihren höchsten Trost im Leben und

 Leiden

Leiden in der evangelischen biblischen Lehre von Christo gefunden hatten, durch verführerische, aber klug scheinende Reden oder Schriften hiervon nach gerade abzuziehen, und sie dadurch zugleich hier trostloß und nach diesem Leben unwiederbringlich elend zu machen. Hierin besteht die Versuchung, die da kommen wird über den ganzen Weltkreis.

Wer ist nun so unwissend in der Geschichte der neuern Zeit? der nicht mit mir zugeben muß, daß unser Zeitalter recht fruchtbar ist an Menschen, die sichs recht angelegen seyn lassen, diesen Zweck bey ihren Zeitgenossen zu erreichen, in wie vielen großen und kleinen Büchern ist diese schädliche Absicht der Verfasser gar nicht zu verkennen: Junge Leute, die jetzo Tag und Nacht dergleichen Sachen mit unglaublicher Begierde gleichsam verschlingen, sind der grösten Gefahr ausgesetzt, durch das Lesen solcher Schriften zum Abfall von Christo verleitet zu werden: der Schade, welcher hieraus entsteht, wird sich in der Folge noch deutlicher zeigen, wer einigermassen ein prüfendes Auge hat, blickt mit Jammer in die Zukunft, denn die Vorbereitungen zur gänzlichen Verleugnung des HErrn, der uns mit seinem theuren Blut erkauft hat, sind so stark und werden auch zu seiner Zeit mit solcher Heftigkeit würken, daß es das Ansehen haben wird, als ob alles Erkenntniß JEsu von dem Erdboden wird verdrungen

und völlig weggeschwemmt seyn: das wird nun zwar nicht geschehen: Es werden immer noch Menschen seyn, die fest halten über dem Wort vom Creuz, und die über dem Bekenntniß dieser Gottes Wahrheit ihr Leben nicht lieben werden bis an den Tod: Die Verheißung JEsu ist Bürge hievor, denn er hat es versprochen, auch die Pforten der Hölle, das ist, auch die allerausgekünsteltesten Angriffe auf sein Reich sollen es nicht überwältigen, und diese Verheißung wird in Erfüllung gehen, wenn auch die List und Verführung seiner Feinde den allerhöchsten Grad erreichen wird.

Indeßen ist die Stunde der Versuchung gekommen, die Verführung zum Abfall von Christo ist da, wir dürfen diese Zeit nicht mehr als entfernt ansehen: wir leben mitten unter Verführern. Hier gilt kein Schlafen, kein Träumen, die Gefahr ist groß, die uns droht, unsere ewige Glückseeligkeit steht aufs Spiel.

Wie viel und mancherley sind nicht die Bemühungen der Feinde unsers Heilandes seit 10 — 20 Jahren her gewesen, die ganze Absicht seines Kommens in die Welt zu Schanden zu machen; Viele haben ihn gerade hin verlästert, und Ihn, den Wahrhaftigen, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden, mit Betrügern in einen Rang gesetzet, andere haben es zwar so grob nicht gemacht,

aber doch die heilige Schrift, das Wort des lebendigen Gottes nach ihrer Lieblingsmeinung so erklärt, daß die Lehre von der Gottheit JEsu, seiner Genugthuung für uns, und seinem verdienstlichen Tode gar nicht in der Bibel zu finden ist. Es ist offenbar, daß die letztern noch schlimmere Feinde JEsu sind, als die erstern, denn sie untergraben das Haus, und denn hoffen sie, wird es von selbst fallen; doch der im Himmel sitzet, lachet ihrer, und spottet ihrer thörigten Unternehmungen: Die Majestät unsers glorreichen Heilandes wird durch alle Himmel erkannt und verehret. Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße, so hat der Vater zu seinem Sohn gesprochen. Er ist erhöhet über alle Himmel, was werden ihm seine Feinde anhaben? Nichts! Nur seinen Bekennern und Jüngern können sie schädlich seyn und sind es auch: Schwache, unbefestigte Gemüther können leicht durch diese und jene Schrift, worin das Evangelium von JEsu auf eine ganz falsche Art geprediget, oder in Gesellschaften, worin über die theure und trostvolle Lehre von dem Verdienste unsers Mittlers gewitzelt oder gespöttelt wird, dahin gerissen werden, daher ist es Noth, sich zu wapnen, und stark machen zu lassen gegen diese listigen Anläufe des Bösewichts, die jetzo viel scheinbarer und verführerischer sind als sonst.

Dieser Zustand mitten in der evangelischen Kirche ist in Wahrheit beweinenswürdig, der Jammer liegt am Tage, der Bekenner und Verehrer JEsu trauret darüber im Stillen, und manche heimliche Zähre entrinnet seinen Augen, und wer könnte es ihm verdenken, wenn er, wie Jeremias wünschte: Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären, und ich Wasser genug in meinem Haupte hätte, zu beweinen den Jammer meines Volks! denn die Folgen von dieser Verachtung und Verspottung JEsu werden schrecklich seyn.

Es ist eben keine müßige Speculation, sondern die Sache ist es wohl werth, daß man ernstlich darüber nachdenket, wie mitten in der evangelischen Kirche, Menschen bis so weit haben sinken können, diejenigen Lehren der Bibel, worüber die theuren Wiederhersteller der evangelischen Wahrheit Leib und Leben ließen, nun zu einem Gegenstand der Spötterey zu machen: wodurch ist die evangelische Christenheit in diesen traurigen Verfall gerathen?

Wer im Lichte des Geistes Gottes wandelt, wird leicht bemerken, daß die jetzige evangelische Christenheit dem größten Theil nach ein Laodicäa geworden, ja, wer sollte es glauben, aus der Sardenschen Kirche, aus der Kirche der Bekenner ist der Laodicäische Zustand entsprungen: wie zügellos lebt

der größte Theil dieser Kirche, gerade, als ob gar kein Wort Gottes in dieser Kirche gepre- diget würde: der vornehmere, angesehenere Theil, läßt es dabey bewenden, sich äußerlich zur Religion zu bekennen, aber die innere Kraft am Herzen, das Leben des Glaubens fehlt, man achtet die Wohlthaten der Refor- mation nicht mehr, und ist gleichgültig gegen die Verkündigung der Heils - Wahrheiten, welche uns dadurch zu Theil geworden sind. Hieraus ergiebt es sich also von selbst, daß die Stunde der Versuchung, oder die Ver- führung zum Abfall von Christo ein wahres Gericht des gerechten Gottes über eine solche Kirche ist, welche mit ihrer Lauligkeit und kalten Wesen sich dieses selber zugezogen hat.

GOtt hat der evangelischen Kirche seit Speners Zeit, viele rechtschaffene und wahr- haftig fromme Männer geschenket, die durch das Feuer der Liebe GOttes, das in ihren Herzen brannte, Licht und Leben um sich her verbreiteten, die mit Wahrheit sagen konnten: Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, die ohne Heucheley betheuren konnten: Die Liebe Christi dringet uns also: Durch den Dienst dieser Männer und Zeugen der Wahrheit sind sehr viele aus der Finsterniß an das Licht, und aus dem Tode in das Leben hindurchgedrun- gen: da war Ernst, da war Eyfer, Kraft der neuen Geburt, welche die Seele an sich

erfah-

erfahren hatte, seinen Glauben an den Sohn Gottes nicht nur zu bekennen; sondern auch diesem Glauben gemäß zu wandeln, und rechtschaffene Früchte des Glaubens zu bringen. O der seligen Zeit! wer diese Kraft bewahret hätte! Viele sind freylich ihrem Glauben und erster Ueberzeugung treu geblieben, und das sind die wenigen, die da behalten werden in der Stunde der Versuchung. Allein die meisten sind leichtsinnig geworden, und haben auf die subtilen Anregungen des Geistes Gottes nicht geachtet, nicht stille zu stehn; sondern in der Erkenntniß Christi zu wachsen, und in der Heiligung zuzunehmen: Dies hat die unausbleibliche Folge gehabt, daß der Geist Gottes sich nicht mehr mit ihnen beschäftiget, sie blieben sich selbst überlassen weil sie seine Zucht verachteten, und wandelten hinfort ihre eigenen Wege; ja wer sollte es glauben, es ist schrecklich, unter diesen Menschen sind welche, die an dem Spotten und Höhnen des Heilandes Gefallen finden. Sonderlich ist ein Gericht der Verblendung auf manche Kinder solcher Eltern gekommen, die als Werkzeuge in der Hand Gottes gebraucht wurden, das Reich des Heilandes auszubreiten, und für ihn Seelen zu gewinnen. Diese thun gerade das Gegentheil, sie halten das, wofür ihre Väter Leib und Leben aufgeopfert hätten, für Unsinn und unvernünftige Lehren. Die Erfahrung ist am Tage. Die Lehre von der Genugthu-

ung JEsu wird geradehin von diesen Leuten für unvernünftig erklärt. Ach GOtt! vom Himmel sieh darein, und laß dich des erbarmen!

So ist demnach aus Sarden, Laodicäa geworden, und dies ist der Zustand, den der Heiland so sehr verabscheuet; man merke doch auf das charakteristische in dem Briefe des Heilandes an diese Gemeine, und man muß erstaunen über die Aehnlichkeit dieses Bildes und unsers Zustandes. Gerade so, wie der allwissende Heiland unser Zeitalter schildert, so ist es, weder kalt noch warm, stolz auf Wissenschaften, aber leer an Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi, reich an Einsichten, aber arm an Liebe, worin doch alles verfasset ist. Alle Kraft des Christenthums ist weggespottet, man hat so lange mit Heuchlern und Kopfhängern um sich geschmissen, daß es wirklich anjetzo so weit gekommen ist, wenn sich einer von Herzen bekehrt, so ist er ein erklärter Heuchler; in sehr vielen witzigen Schriften wird es für ausgemacht angenommen, weil es unter Leuten, die man sonst Pietisten nannte, denn und wenn einen unredlichen Menschen gab; sie sind alle Heuchler: Aber das heißt dem Urtheil Gottes vorgreifen, GOtt allein ist der Herzenskündiger, und wird dereinst den Rath der Herzen offenbahren.

Es ist des Schreibens kein Ende, das rechtschaffene Wesen, das in JEsu Christo ist, verdächtig zu machen, und die lauterste Gesinnung des Herzens bis zur elendesten Gleißnery herabzusetzen. Neulich behauptete jemand, die Tugend des Christen wäre um nichts besser, als die Tugend eines Menschen, der das Evangelium von JEsu vor eine Fabel hält: Allein, die Tugend des Christen und eines erklärten Unglaubigen ist nimmermehr von einerley Gehalt und innerer Güte; der Christ, der Verehrer JEsu thut Gutes, nicht bloß darum, weil es ihm befohlen ist, auch nicht darum allein, weil die Tugend so schön ist, welches an sich wahr bleibt; sondern aus Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Heiland und Erlöser, der für ihn sein Leben in den Tod dahin gab, wer diese Liebe recht schätzen kann, und die Freundlichkeit seines HErrn an seinem eigenen Herzen erfahren hat, der wird mit solcher Willigkeit und Lust des Herzens wünschen, dankbar zu seyn, daß ihm nichts zu schwer seyn wird, um JEsu willen zu thun, einen solchen starken Bewegungsgrund kann ein Verächter JEsu nimmermehr haben, ein solch fröhliches williges Herz hat er gewiß nicht, und dieses macht doch die gute Handlung erst in GOttes Augen gut. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde, die Schande

deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest; So schreibt der Heiland an Laodicäa. Konnte wohl ein heilsamerer Rath für unser Zeitalter gegeben werden?

Wahrlich, es ist ein rechter Geist der Verblendung anjetzo über Viele gekommen, die sich dünken, der Schrift Meister zu seyn, sonst ist es nicht möglich zu begreifen, wie kluge Leute denen klaren Aussprüchen der heil. Schrift sich widersetzen und einen ganz andern Sinn darin finden können, als jeder gesunde Menschenverstand darin gewahr wird: Wer die neuesten Offenbarungen GOttes und verschiedene andere Schriften dieser Art gesehen hat, wird mir hierin beystimmen: Wie unverantwortlich heißt das mit GOttes Wort umgehen, wenn man die klaren Aussprüche desselben von der Gottheit JEsu und die Prophezeyungen des Alten Testaments von dem Leiden und Tode JEsu so lange zerret und herumdrehet, bis das gar nicht mehr darin zu finden ist, was der Geist Gottes darin ausgedrücket hat. Der Verfasser der kleinen Schrift, (die Schaale der Lehre JEsu) hat sich schwer an seinem Herrn und Heiland versündiget, daß er das 53ste Capit. Jesaiä ganz aus der Reihe der Weissagungen von ihm ausstreicht, da doch unser Heiland selbst sagt: Es muß auch das noch an mir erfüllet wer-

werden, was geschrieben steht: **Er ist unter die Uebelthäter gerechnet.**

Diese und andere Schriften witzigen Inhalts, worin des Erlösers Gottheit und die Kraft seiner Leiden verspottet wird, und worin man beyher auf die Andersdenkenden, Bedauren und Verachtung herabschüttet, werden nun von sehr vielen Menschen gelesen, und wenn es, wie es wohl nicht anders seyn kann, eine schädliche Wirkung bey solchen Menschen hervorbringt, die weder wissen was Busse noch Glaube ist, so ist es wohl unstreitig, daß dieses mit zu der Versuchung gehört, die nicht nur kommen soll, sondern bereits angegangen ist.

Was ist nun hierbey zu thun, soll man die Hände in den Schooß legen, und ruhig zusehen, wie die Wölfe den Schaafstall verderben und ein Lamm nach dem andern heraushohlen und zerreißen; Freylich ist es bey vielen wohl gethan, die ganze Sache in der Stille GOtt anheim zu stellen, und ihm ihre Seelen zu befehlen als dem treuen Schöpfer in guten Werken: Seine Wege und Rathschlüsse sind uns kurzsichtigen Menschen unerforschlich, und wenn es gleich scheint, der Widersacher habe gewonnen Spiel, so wird der treue Heiland seine Ehre zu rechter Zeit wohl wissen zu retten, er wird seinen Feinden und unvernünftigen Lästerern in seiner

Herr-

Herrlichkeit einst schrecklich genug seyn, wenn sie nicht hier sich eines bessern besinnen und Ihm Ehre geben: daß sie es doch bey Zeiten thun möchten, ehe es zu spät seyn wird! denn wahrlich, es wird einmal an diesen Menschen in Erfüllung gehen, was er ihnen Luc. 19, 27. vorher gesagt hat.

Aber sollen denn alle schweigen? das ist nicht rathsam; Glaubt der Verächter JEsu berechtiget zu seyn, seine Einsichten der Welt mittheilen zu müssen: so hat der gläubige Bekenner JEsu ebenfals Ursachen und Gründe, JEsum, als das Lamm Gottes, das der ganzen Welt Sünde trug, seinen Zeitgenossen anzupreisen, jener schreibt aus Haß, dieser aus Liebe zu seinem Erlöser, weil er seine Liebe an seinem Herzen erfahren hat: Wer hat mehr gegründete Ursachen zu schreiben, dieser oder jener?

Es wäre freylich der Wunsch meines Herzens, daß es allen Feinden der Gottheit JEsu gehen möchte, wie dem Apostel Paulo, auf dem Wege nach Damaskus, da aber GOtt nicht immer ausserordentliche Dinge thut, so sey es seiner Weisheit überlassen, durch was für Mittel er die Feinde seines Sohnes zurecht bringen will. Sind welche unter ihnen, denen das Glauben an einen Gottmenschen schwer fällt, diese sollten doch bedenken, was der Erlöser dem Petrus auf sein Bekenntniß, daß

er

er der Sohn Gottes sey, zur Antwort gab: Das hat dir nicht Fleisch und Blut offenbaret, sondern mein Vater im Himmel: Was folgt hieraus natürlicher, als dieses; daß sie, wenn sie ehrlich seyn wollen, die Pflicht auf sich haben, das Leben JEsu fleißig zu lesen, und GOtt um die Erleuchtung durch seinen Geist herzlich und brünstig zu bitten, damit ihnen die Schuppen von den Augen fallen, und auch sie von JEsu bekennen möchten: Wir sahen seine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Mir ist es immer unbegreiflich, wie Menschen das Neue Testament lesen und die Herrlichkeit JEsu nicht darin finden können: Sein Leben ist der unwidersprechlichste Beweiß, daß in ihm die ganze Fülle der Gottheit wohnte. Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend, Gichtbrüchige mit einem Wort gesund zu machen, Waßer in Wein verwandeln, dem Sturm auf dem Meere gebieten, daß es im Augenblick stille wird, Todte erwecken. — Das sind denn doch Handlungen, die der Menschen Kräfte übersteigen: Ein ehrlicher Zweifler sollte wenigstens stille seyn und es ruhig abwarten, bis es GOtt in seiner Seele ließe helle werden; aber lästern, den Sohn Gottes so herabwürdigen, daß er mit Betrügern eine Rolle spielen muß, wie soll man ein solch Verfahren nennen? das heißt, sich

an seiner Majestät vergreifen, sein Blut unrein achten, das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen treten, und den Geist der Gnaden schmähen. — Schreckliche Sünde!

Und auf diese schreckliche Sünde, welche keine Vergebung weder in dieser noch in jener Welt zu hoffen hat, ist es mit der Verführung der jetzigen Zeit abgesehen, nichts geringeres haben die Spötter des Heilandes zur Absicht, als Ihn selbst, den Erlöser der Welt aus der Christenheit zu verbannen, dies könnte mit vielen Stellen aus solchen Schriften dargethan werden, die anjetzo zur Schmach JEsu in der Welt herumgehen: Aber die Fragmente eines Ungenannten, und die kleine Schrift (die Schaale der Lehre JEsu) beweisen hinlänglich, was ich hier gesagt habe.

Es kann seyn, daß es mit zu dem System der Duldung und Preßfreyheit gehört, solchen Schriften freyen Lauf zu lassen, es ist und bleibt aber in der Christenheit allemal eine unerklärliche Erscheinung, und eine unverantwortliche Sache, den Stifter des Christenthums, den doch nie seine bittersten Feinde auch nur Einer Sünde zeihen können, von seinen Feinden lästern und spotten zu lassen, wenigstens zeugt dieses von dem tiefen Verfall und überaus großen Gleichgültigkeit gegen JEsum, worin die Christenheit gerathen ist.

Ich glaube, darum rede ich, und sage es laut, daß es mir in der Seele wehe thut, zu sehen, wie frech und schaamloß die Menschen sind, ihren Erlöser und Heiland zum Betrüger zu machen, das dürfte denn doch kein Türke sich gegen seinen Propheten erlauben, ja nicht einmal ein Götzendiener würde dieses gegen die Gottheit seines Landes wagen.

Billig traure ich über diesen greulichen Verfall der Christenheit. O du, in dessen Brust noch ein treues Herz gegen JEsum schlägt, beweine diesen Jammer mit mir! Er, der unschuldigste, muß jetzt ein Betrüger heissen, Er, dessen Leben, der vollkommenste Beweiß seiner reinen Seele war, muß sich die schädlichsten Absichten bey seinen edelsten Handlungen Schuld geben lassen, ich mag nicht mehr Lästerungen hinsetzen, es wäre gut, schon dieses in tiefe Vergessenheit begraben zu können, aber es geht nicht an, die Schriften, darin der Erlöser so frech behandelt wird, sind da, und werden gelesen, und verführen die Menschen. O des Jammers!

Wer ist, der gleichgültig bleiben kann, wenn ihm ein Räuber dasjenige, was er überaus hoch schätzet, entwenden will? wird er nicht mit aller Macht diesen Raub zu verhindern suchen? hier trift der Fall ein. Christus JEsus, unser Heiland, der uns so hoch geliebet, daß er sein Leben für uns in den

Tod

Tod dahingegeben, damit wir ewig leben und glücklich seyn möchten, der, da er wohl hätte mögen Freude haben, dennoch lieber das Creuz erwählte, um nur durch diese seine tiefe Erniedrigung, Menschen beglücken zu können. Christus JEsus, der eben dadurch, daß er sein Blut am Creuz vergoß, uns Vergebung der Sünden erwarb, und eine Ruhe der Seele zuwege brachte, die alles übersteigt, was die Vernunft erdenken kann; dieser Heiland muß doch wohl einer Seele, welche dieses lebendig erkennet, und den Frieden GOttes in ihrem Herzen erfährt, welchen er ihr so sauer erworben hat, über alles schätzbar und verehrungswerth seyn? und nun ist die Frage leicht zu beantworten: ob es ohne Empfindung des gerechtesten Unwillens abgehen kann, wenn dieser Heiland verspottet und sein theures Leiden verlästert wird; ich dächte nicht.

Mein Heiland, du bist mir zu Lieb' in Noth und Tod gegangen. Das war der Glaube und das herzliche Bekenntniß unserer Väter von Christo, und dieser Glaube gab ihnen Trost in ihrer Seele und Freude, die sie anderswo vergeblich suchten.

Wem viel vergeben ist, der wird viel lieben, sagt JEsus, das ist ewig wahr: wer so fehlerfrey ist, daß er keines Erlösers bedarf, weiß freylich nichts von dieser Liebe, welche

eine solche Seele schmecket und genießet, die die Last ihrer Sünden schmerzhaft empfunden hat, da man aber so viel von Duldung schreibt und spricht, so wäre es wohl sehr gut gehandelt, Leute, die solche Erfahrungen zu haben, behaupten, und die man ihnen doch nimmermehr aus dem Herzen herausspotten wird, nicht so dreist vor Thoren zu erklären, wenigstens ist dieses sehr ungesittet, und macht die gerühmte Toleranz sehr verdächtig.

Ein beweinenswürdiger Jammer ist es, daß die Kinder solcher Eltern, welche ihre höchste Freude und Vergnügen darin fanden, das theure Evangelium von JEsu unserm Heilande der Welt zu predigen, daß, sage ich, gerade diese, die allerannehmungswürdigste Wahrheit, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen, ungereimt und unvernünftig finden können, und diese ihre vermeinte bessere Einsicht schlechterdings der Christenheit aufdringen wollen. O ihr Herren! bedenket was ihr thut, der Schade ist groß, den eure Schriften anrichten, die Verantwortung wird schwer seyn. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt, sagt der Richter der Welt!

Das ist die Stunde der Versuchung, in die wir gekommen sind, und die, wenn der barmherzige GOtt ihr nicht Schranken setzt,

 wie

BSB MÜNCHEN

wie ein reißender Strom daher fahren, und unersetzlichen Schaden anrichten wird.

Wie sollen sich nun gläubige Bekenner JEsu in dieser Stunde der Versuchung, und bey der scheinbaren Verführung, zum Abfall von Christo verhalten? Das beste Verwahrungsmittel ist wohl dieses, für Jünger JEsu, es so zu machen, wie Thomas Wilkok sagt: Zurückzudenken, an die Zeit, da wir in unserm Blut vor ihm unsern Heilande lagen, da er uns in unserm Elende mitleidig ansahe, und zu uns sprach: Du sollt leben! Welch eine Zeit! Sollten wir die jemals vergessen können? Wahrlich! kein besser Mittel wider alle Verführung von Christo ist, als, daß wir fleißig zurückdenken, und uns oft errinnern der Zeit, da uns GOtt aus dem Tode ins Leben rief, da wir den Greuel unserer Sünden einsahen, und in dieser Empfindung des tiefsten Seelenschmerzens zu JEsu unserm Erbarmer unsere Zuflucht nahmen, was wiederfuhr uns da, wie wurden wir von ihm erquickt, wie schmeckten wir da die Süßigkeit und Freundlichkeit des holden HErrn, der sich nicht schämt, Sünder seine Brüder zu heißen. Diesen Zeitpunct, da wir mit der lebhaftesten Freude und Wonne unsers Herzens ausrufen konnten: (Wie ist mir denn, o Freund der Seelen so wohl, wenn ich mich lehn auf Dich, mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen, weil

BSB MÜNCHEN

du mein GOtt vergnügest mich) werden wir doch in unserm Leben nie vergessen können, wir müßten denn eben schon auf dem Wege seyn, der zum Abfall hinführt.

Es ist mir freylich wohl bekannt, daß man diese Freude im heil. Geist, diesen Frieden mit GOtt, den Paulus für höher als alle Vernunft erklärt, von natürlichen Umständen herleiten will, allein dieses wird uns nicht irren, wir können doch am besten wissen, was uns wiederfahren ist, und was uns GOtt geschenket hat. Es war kein Spiel der Phantasie, da du mein Heiland dich mir entdecktest, und mich aus Sorgen, Angst und Müh zum Leben auferwecktest, da offenbartest du dich mir, und ich ergab mich wieder dir: Wohl mir der seelgen Stunde! So wird gewiß mancher mit mir anjetzo ausrufen, und Freude wird sein Herz erfüllen: wir haben es geschmeckt und empfunden, wie freundlich der HErr ist, mit dieser Freude traten wir ins Neue Leben ein, das war ein Vorschmack des ewigen Lebens, etwas von den Kräften jener Welt, wer darüber spotten kann, hat sicherlich nichts davon empfunden, oder er ist ein Abtrünniger. Sollte nun diese Erquickung unsers geängstigten Herzens, sollte diese Freude und Ruhe der Seelen, die wir nirgends als bey JEsu finden konnten, uns nicht gegen alle Spötterey stark machen? Allerdings! Wir wissen es aus vielfacher Erfah-

 rung,

rung, bey JEsu ist Ruhe, aber außer ihm ist Herzeleid.

Ach, meine Brüder! Es wird uns nie gereuen, an JEsum als unsern Heiland geglaubt, und ihn als den Sohn Gottes angebetet zu haben, aber reuen würde es uns ewig, Schreckenvolle Verzweiflung würde uns martern, wenn wir uns dahin reißen ließen, mit den Verächtern unsers HErrn gemeine Sache zu machen, um nicht ausgezischt zu werden, wegen unsers einfältigen Glaubens an JEsum, doch das verhüte der barmherzige Heiland, daß sich kein Schaaf von seiner Heerde so weit verirre, indessen kann es geschehen, Paulus hat die Möglichkeit dieses Abfalls zugestanden, Ebr. 4.

O daß jetzo keiner lebte, der sich dieses zu Schulden kommen ließe! ich wiederhohle es noch einmal, das öftere Andenken an die Marter und den Tod unsers Heilandes, und an die Liebe, welche ihn antrieb, sein Leben für uns in den Tod zu geben, ist das einzige und allerbeste Verwahrungsmittel wider alle scheinbare und listige Verleitungen von Christo unserm Heilande: Je mehr die Verführer es uns vorspiegeln wollen, daß Christus bloß um den Beweiß zu geben, wie hoch man die Tugend achten müsse, gestorben sey: Um destomehr müssen wir die Stellen im Neuen Testament beherzigen, wo es gar deutlich

gesagt wird, daß er uns zu gut, daß er für uns sein Leben am Creuze dahin gab, alle erkünstelte und erzwungene Erklärungen müssen uns nicht irre machen. Die Betrachtung des Leidens JEsu und seines Todes für uns, hat, wenn sie mit redlichem Herzen unternommen wird, eine hinreißende Kraft, das Herz fest und gewiß zu machen, daß es von keinem Winde hin und her bewegt wird.

Wenn wir zugleich im Gebet unermüdet fortfahren, so wird der Geist Gottes uns JEsum immer mehr verklären in unsern Herzen, und dann werden die elenden Spöttereyen nicht haften, sondern wie Rauch und Nebel verschwinden.

Und wenn wir zuletzt uns mit aller Treue befleißigen, unserm Heilande in seinem Wandel gleichförmig zu werden, alle, auch die kleinsten Sünden zu verabscheuen, der Heiligung und dem rechtschaffenen Wesen, das in ihm ist, immer mit mehr Ernst nachzujagen, so wird uns dieses immer fester, standhafter und unbeweglicher machen: Unser Glaube an JEsum ist der Sieg gewesen, der in und außer uns die Welt mit ihren Reizungen und Lockungen bey unserer Bekehrung überwunden hat, dieser Glaube wird auch jetzo der Sieg seyn über alle Spitzfündigkeiten derer, welche sichs unterfangen, den Heiland von dem Thron seiner Herrlichkeit herabzusetzen.

Wie will es ihnen doch dereinst ergehen? Der Heiland hat es selber gesagt. Luc. 20, 18. Wer auf ihn, den Eckstein fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fallen wird, den wird er zermalmen.

Nun HErr Jesu! der du dir durch dein eigen Blut eine Gemeine erworben hast, du wirst nicht zugeben, daß diese ganz von dem Erdboden vertilget werde. Laß doch die Welt deiner Erkenntniß und Herrlichkeit voll werden, laß Gottesfurcht und Tugend wachsen und zunehmen, zernichte die listigen Anschläge deiner Feinde, damit dein Name herrlich und groß, und dein Reich in der ganzen Welt ausgebreitet werde.

Erhöre diesen herzlichen Wunsch, den Wunsch aller, die Dich lieben: um deiner Verheißung willen. Amen.

Mein Heiland nimmt die Sünder an! die unter ihrer Last der Sünden kein Mensch, kein Engel trösten kann, die nirgends Ruh und Rettung finden: Den'n selbst die weite Welt zu klein, die sich und Gott ein Greuel seyn, den'n Moses schon den Stab gebrochen, und sie der Höllen zugesprochen; wird diese Freystatt aufgethan. Mein Heiland nimmt die Sünder an.

2. Sein mehr als mütterliches Herz trieb ihn von seinem Thron auf Erden, ihn drang der Sünder Weh und Schmerz, an ihrer statt ein Fluch zu werden; Er senkte sich in ihre Noth, und schmeckte den verdienten Tod: nun da er dann sein eigen Leben zur theuren Zahlung hingegeben, und seinem Vater gnug gethan; So heißts: Er nimmt die Sünder an.

3. Nun ist sein aufgethaner Schooß ein sichres Schloß gejagter Seelen: Er spricht sie von dem Urtheil los, und tilget bald ihr ängstlich Quälen; Es wird ihr ganzes Sünden-Heer ins unergründlich tiefe Meer, von seinem reinen Blut versenket, der Geist, der ihnen wird geschenket, schwingt über sie die Gnaden-Fahn. Mein Heiland nimmt die Sünder an.

4. So bringt er sie dem Vater hin, in seinen blutbefloßnen Armen; das neiget denn den Vater-Sinn zu lauter ewigem Erbarmen; Er nimmt sie an an Kindesstatt, ja alles, was er ist und

 hat,

hat, wird ihnen eigen übergeben, und selbst die Thür zum ew'gen Leben wird ihnen fröhlich aufgethan. Mein Heiland nimmt die Sünder an.

5. O! soltest du sein Herze sehn, wie sichs nach armen Sündern sehnet! sowohl wenn sie noch irre gehn, als wenn ihr Auge vor ihm thränet. Wie streckt er sich nach Zöllnern aus, wie eilt er in Zachäi Haus, wie sanft stillt er der Magdalenen den milden Fluß erpreßter Thränen, und denkt nicht was sie sonst gethan. Mein Heiland nimmt die Sünder an.

6. Wie freundlich blickt er Petrum an, ob er gleich noch so tief gefallen. Nun, dies hat er nicht nur gethan, da er auf Erden muste wallen: nein! er ist immer einerley, gerecht und fromm, und ewig treu: Und wie er unter Schmach und Leiden, so ist er auf dem Thron der Freuden den Sündern liebreich zugethan. Mein Heiland nimmt die Sünder an.

7. So komme denn, wer Sünder heißt, und wen sein Sünden-Greul betrübet! zu dem, der keinen von sich weis't, der sich gebeugt zu ihm begiebet. Wie, wilst du dir im Lichte stehn, und ohne Noth verlohren gehn? Wilst du der Sünde länger dienen, da dein Erlöser nun erschienen? O nein! verlaß die Sünden-Bahn, Mein Heiland nimmt die Sünder an.

8. Komm nur mühseelig und gebückt, Komm nur, so gut du weißt zu kommen! wenn gleich die Last dich niederdrückt, du wirst auch kriechend angenommen. Sieh, wie sein Herz dir offen steht, und wie er dir entgegen geht! Wie lang hat er mit vielem Flehen sich brünstig nach dir umgesehen? So komm denn, armer Wurm, heran! Mein Heiland nimmt die Sünder an.

9. Sprich nicht: ich habs zu grob gemacht, ich hab die Güter seiner Gnaden so lang und schändlich umgebracht, er hat mich oft umsonst geladen: Wofern du's nur jetzt redlich meinst, und deinen Fall mit Ernst beweinst; so soll ihm nichts die Hände binden, und du solst noch Genade finden: Er hilft, wenn sonst nichts helfen kan. Mein Heiland nimmt die Sünder an.

10. Doch sprich auch nicht: Es ist noch Zeit! Ich muß erst diese Lust genießen; GOtt wird ja eben nicht gleich heut die ofne Gnadenpforte schliessen. Nein, weil er ruft, so höre du, und greif mit beyden Händen zu: wer seiner Seelen Heut verträumet, der hat die Gnadenzeit versäumet; ihm wird hernach nicht aufgethan. Heut komm, heut nimmt dich Jesus an.

11. Ja, zeuch uns selbsten recht zu dir, holdselig süsser Freund der Sünder! Erfüll mit sehnender Begier auch uns, und alle Adams-Kinder. Zeig uns bey unserm Seelen-Schmerz dein aufgespaltnes Liebes-Herz; und wenn wir

unser Elend sehen, so laß uns ja nicht stille stehen, bis daß ein jeder sagen kann: GOtt Lob auch mich nimmt Jesus an!

* * *

Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich! so oft ich sing und bete, weicht alles hinter sich: Hab ich das Haupt zum Freunde, und bin geliebt von Gott, was kann mir thun der Feinde- und Widersacher-Rott?

2. Nun weiß und glaub ich feste, ich rühms auch ohne Scheu, daß Gott der Höchst' und Beste, mein Freund und Vater sey, und daß in allen Fällen er mir zur Rechten steh, und dämpfe Sturm und Wellen, und was mir bringet Weh.

3. Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut, das machet, daß ich finde das ew'ge wahre Gut. An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd; was Christus mir gegeben, das ist der Liebe werth.

4. Mein Jesus ist mein' Ehre, mein Glanz und helles Licht, wenn der nicht in mir wäre, so dürft' und könnt' ich nicht vor Gottes Augen stehen, und vor dem strengen Sitz, ich müßte stracks vergehen, wie Wachs in Feuers-Hitz.

5. Mein Jesus hat gelöschet, was mit sich bringt den Tod, der ists, der mich rein wäschet,

macht Schneeweiß, was ist roth: In ihm kann ich mich freuen, hab' einen Helden-Muth, darf kein Gerichte scheuen, wie sonst ein Sünder thut.

6. Nichts, nichts kann mich verdammen, nichts nimmet mir mein Herz, die Höll' und ihre Flammen, die sind mir nur ein Scherz, kein Unfall mich erschrecket, kein Urtheil mich betrübt, weil mich mit Flügeln decket mein Heiland, der mich liebt.

7. Sein Geist wohnt mir im Herzen, regieret meinen Sinn, vertreibt mir Sorg und Schmerzen, nimmt allen Kummer hin, giebt Segen und Gedeien dem was er in mir schaft, hilft mir das Abba schreien aus aller meiner Kraft.

8. Und wenn an meinem Orte sich Furcht und Schrecken findt, so seufzt und spricht er Worte, die unaussprechlich sind, mir nicht und meinem Munde, Gott aber wohl bewust, der an des Herzens Grunde ersiehet seine Lust.

9. Sein Geist spricht meinem Geiste manch süsses Trost-Wort zu, wie Gott dem Hülfe leiste, der bey ihm suchet Ruh, und wie er hab' gebauet ein' edle neue Stadt, da Aug und Herze schauet, was es gegläubet hat.

10. Da ist mein Theil und Erbe mir prächtig zugericht't, wenn ich gleich fall und sterbe, fällt

doch mein Himmel nicht: Muß ich auch gleich hier feuchten, mit Thränen meine Zeit, mein Jesus und sein Leuchten durchsüsset alles Leid.

11. Wer sich mit dem verbindet, den Satan fleucht und haßt, der wird verfolgt und findet ein' harte schwere Last zu leiden und zu tragen, geräth in Hohn und Spott, das Creutz und alle Plagen die sind sein täglich Brodt.

12. Das ist mir nicht verborgen; doch bin ich unverzagt, Gott will ich lassen sorgen, der mir Schutz zugesagt: es koste Leib und Leben, und alles was ich hab, an ihm will ich fest kleben, und nimmer lassen ab.

13. Die Welt die mag zerbrechen, Gott bleibt mir ewiglich, kein Brennen, Hauen, Stechen soll trennen ihn und mich; kein Hunger und kein Dürsten, kein' Armuth, keine Pein, kein Zorn des grossen Fürsten soll mir ein' Hinderung seyn.

14. Kein Engel, keine Freuden, kein Thron, kein Herrlichkeit, kein Lieben und kein Leiden, kein' Angst, kein Herzeleid; was man nur kann erdenken, es sey klein oder groß, der keines soll mich lenken aus seinem Arm und Schooß.

15. Mein Herze geht in Springen, und kann nicht traurig seyn, ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein. Die Sonne, die

die mir lachet, ist mein HErr JEsus Christ, das, was mich singend machet, ist, was im Himmel ist.

* * *

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet: Zu dir im Fortgang dieser Zeit, mein Herz sich sehnlich wendet. O Quell! daraus mein Leben fleußt, und alle Gnade sich ergeußt in meine Seel zum Leben.

2. Ich zähle Stunden, Tag' und Jahr, und wird mir allzulange, bis es erscheine, daß ich gar, o Leben! dich umfange, damit, was sterblich ist in mir, verschlungen werde ganz in dir, und ich unsterblich werde.

3. Vom Feuer deiner Liebe glüht mein Herz, das sich entzündet, was in mir ist, und mein Gemüth sich so mit dir verbindet, daß du in mir, und ich in dir, und ich noch immer mehr allhier will näher in dich dringen.

4. O! daß du selber kämest bald, ich zähl die Augenblicke, ach! komm! eh mir das Herz erkalt', und sich zum Sterben schicke: Komm doch in deiner Herrlichkeit! schau! deine Braut hat sich bereit't, die Lenden sind umgürtet.

5. Und weil das Oehl des Geistes ja in mir ist ausgegossen, du mir auch selbst von innen nah, und ich in dir zerflossen, so leuchtet mir des Lebens Licht, und meine Lamp' ist zugericht't, dich fröhlich zu empfangen.

6. Komm! ist die Stimme deiner Braut, komm! rufet deine Fromme; sie ruft und schreyet überlaut: Komm bald! ach! Jesu, komme! So komme denn mein Bräutigam! du kennest mich, o GOttes Lamm! daß ich dir bin vertrauet.

7. Doch sey dir ganz anheim gestellt die rechte Zeit und Stunde, wiewol ich weiß, daß dirs gefällt, daß ich mit Herz und Munde dich kommen heisse, und darauf von nun an richte meinen Lauf, daß ich dir komm' entgegen.

8. Ich bin vergnügt, daß mich nichts kann von deiner Liebe trennen, und daß ich frey vor jedermann dich darf den Bräut'gam nennen, und du, o theurer Lebens-Fürst! dich dort mit mir vermählen wirst, und mir dein Erbe schenken.

9. Drum preis' ich dich aus Dankbarkeit, daß sich der Tag (die Nacht) (die Stunde) (das Jahr) geendet, und also auch von dieser Zeit ein Schritt nochmals vollendet, und schreite hurtig weiter fort, bis ich gelange an die Pfort Jerusalems dort oben.

10. Wenn auch die Hände läßig sind, und meine Kniee wanken, so biet' mir deine Hand geschwind, in meines Glaubens Schranken, damit durch deine Kraft mein Herz sich stärke, und ich Himmelwärts ohn' Unterlaß aufsteige.

11. Geh, Seele! frisch im Glauben dran, und sey nur unerschrocken, laß dich nicht von der rechten Bahn die Lust der Welt ablocken: so dir der Lauf zu langsam deucht, so eile, wie ein Adler fleucht, mit Flügeln süsser Liebe.

12. O Jesu! meine Seele ist zu dir schon aufgeflogen, du hast, weil du voll Liebe bist, mich ganz zu dir gezogen. Fahr hin, was heisset Stund und Zeit! ich bin schon in der Ewigkeit, weil ich in Jesu lebe.

ENDE.

BSB MÜNCHEN

Buchbinderei
H. Pantele
376 Massenhausen
: 08165/80121

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Europäischer Staats-Wahrsager oder wundersame und merkwürdige Propheceyungen von dem jetzigen Zustande der meisten und vornehmsten Europä ischen Staaten

Elberfeld 1794

Bibl.Sud. 1360
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727118-1
VD18 15023125-001